

Meiner

Philosophische Bibliothek

Karl Leonhard Reinhold

Beiträge zur Berichtigung  
bisheriger Mißverständnisse  
der Philosophen

Erster Band, das Fundament  
der Elementarphilosophie betreffend









KARL LEONHARD REINHOLD

Beiträge zur Berichtigung  
bisheriger Mißverständnisse  
der Philosophen

Erster Band,  
das Fundament  
der Elementarphilosophie  
betreffend

Mit einer Einleitung und Anmerkungen  
herausgegeben von

FAUSTINO FABBIANELLI

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

Bibliographische Information  
Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar. – ISBN 3-7873-1641-8

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und  
Beihilfefonds Wissenschaft der VG WORT

© Felix Meiner Verlag 2003. Alle Rechte vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: post scriptum, Emmendingen/Hinterzarten. Druck: Strauss, Mörlenbach. Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer, Berlin. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. *www.meiner.de*

## INHALT

Siglen und Abkürzungen . . . . .	VII
Einleitung . . . . .	XI
Vom <i>Versuch</i> zu <i>Beyträge I</i> . . . . .	XVI
Aufbau und Gliederung von <i>Beyträge I</i> – eine Skizze . . . . .	XXXV
Editorische Hinweise . . . . .	XXXIX
Zeitgenössische Rezensionen . . . . .	XLIV
Bibliographie . . . . .	XLIX

### KARL LEONHARD REINHOLD

#### Beiträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen

#### Erster Band

Vorrede . . . . .	3
I. Über den Begriff der Philosophie . . . . .	11
II. Über das Bedürfnis, die Möglichkeit und die Eigenschaften eines allgemeingeltenden ersten Grundsatzes der Philosophie . . . . .	67
III. Neue Darstellung der Hauptmomente der Elementarphilosophie. Erster Teil. Fundamentallehre . . . . .	111
IV. Über das Verhältnis der Theorie des Vorstellungs- vermögens zur Kritik der reinen Vernunft . . . . .	179

V. Über die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft . . . . .	229
VI. Erörterungen über den Versuch einer neuen Theorie des Vorstellungsvermögens . . . . .	253
Urteil des Herrn Prof. Flatt in Tübingen über die Theorie des Vorstellungsvermögens 39. St. der Tübing. Anz. nebst meinen Bemerkungen über dasselbe . . . . .	273
Urteil des Herrn Prof. Heydenreichs in Leipzig über die Theorie des Vorstellungsvermögens in den Leipz. gelehr. Zeit. N. 46 . . . . .	287
Erörterung der in der angeführten Anzeige enthaltenen Einwürfe ( <i>Intellbl. der A.L.Z. N. 80. 1790</i> ) . . . . .	292
<i>Antwort des Herrn Prof. Heydenreichs</i> ( <i>Intell. Bl. der A.L.Z. 1790. N. 88</i> ) . . . . .	296
<i>Abgenötigte Gegenantwort</i> . . . . .	299
Anmerkungen zur ersten Abhandlung . . . . .	305
Anhang: Johann Georg Heinrich Feder, Rezension von: Karl Leonhard Reinhold, <i>Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens</i> , Prag und Jena 1789 ( <i>Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen unter der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften</i> . 14. Stück. Den 23. Januar 1790. S. 129–139) . . . . .	313
Anmerkungen des Herausgebers . . . . .	323
Personenregister . . . . .	427
Sachregister . . . . .	431



## SIGLEN UND ABKÜRZUNGEN

A.	Außere[r]
A.L.Z./Allg. Liter. Zeitung/ Allg. Litt. Zeitung / <i>A.L. Z.</i>	Allgemeine Literatur-Zeitung
Anz.	Anzeigen
Aphor.	Aphorismus
B.	Buch[es]
d. g.	dgl.
Erkenntnisv.	Erkenntnisvermögen
F.	Flatt
F./F.s.	Feder/Feders
<i>GAgS/Göttinger Anz.</i>	<i>Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen</i>
H./HE/Hn.	Herr[n]/Herren
H./Hs.	Heydenreich/Heydenreichs
heilröm.	Heiliges Römisches
Hr. Verf./Hrn. Verf./ Hrn. Vf.	Herr[n] Verfasser
<i>IB der A.L. Z./</i> <i>Intell. Bl. der A.L. Z./</i> <i>Intellbl. der A.L. Z.</i>	<i>Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung</i>
J.	Jahr[es]
K.	Kant
K.	Kapitel
Kr./kr.	Kritische/kritische
Kr. d. r. V./Kritik d. r. V. Kritik der V./Kr. d. V./ Kritik d. V./	Kritik der reinen Vernunft
<i>KrV</i>	<i>Kritik der reinen Vernunft</i>
<i>KU</i>	<i>Kritik der Urteilskraft</i>

N. A.	Neue Ausgabe
<i>NLgA</i> / Leipz. gelehr. Zeit.	<i>Neue Leipziger gelehrte Anzeigen</i>
<i>NTM</i>	<i>Der Neue Teutsche Merkur</i>
O.	Objekt[s]
<i>OrA</i>	Originalausgabe
Prof./Pr.	Professor
R.	Raum
R.	Reinhold[s]/Reinholdische
Rez.	Rezension
Rez./Rezens.	Rezensent[en]
S.	Siehe
S.	Subjekt[s]
T.	Teil
<i>TgA</i> / Tübing. Anz.	<i>Tübingsische gelehrte Anzeigen</i>
Theorie des V. V.	Theorie des Vorstellungsvermögens
u. d. f.	und die folgenden
u. d. m.	und dergleichen mehr
V.	Vorstellung
v. o.	von oben
v. u.	von unten
V. V.	Vorstellungsvermögen[s]
Verf. d. K. d. r. V.	Verfasser der Kritik der reinen Vernunft
Verf./Vf./V.	Verfasser[s]
Z.	Zeile
Z.	Zeit
AA	<i>Kant's Gesammelte Schriften</i> , hg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1900ff.
<i>Beyträge I</i>	K. L. Reinhold, <i>Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen. Erster Band das Fundament der Elementarphilosophie betreffend</i> , Jena 1790

- Beyträge II* K. L. Reinhold, *Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen. Zweiter Band die Fundamente des philosophischen Wissens, der Metaphysik, Moral, moralischen Religion und Geschmackslehre betreffend*, Jena 1794
- Briefe I* K. L. Reinhold, *Briefe über die Kantische Philosophie*, Leipzig 1790
- Briefe II* K. L. Reinhold, *Briefe über die Kantische Philosophie*, Leipzig 1792
- Fundament* C. L. Reinhold, *Ueber das Fundament des philosophischen Wissens nebst einigen Erläuterungen über die Theorie des Vorstellungsvermögens*, Jena 1791
- Versuch* K. L. Reinhold, *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens*, Prag und Jena 1789



## EINLEITUNG

Schon kurz nachdem sein *Versuch* erschienen war,<sup>1</sup> dachte Karl Leonhard Reinhold daran, eine Zeitschrift herauszugeben, in der er auf die Einwürfe antworten wollte, die von verschiedenen Seiten an ihn gerichtet worden waren. Zuerst im *IB der A.L.Z.* (Nr. 134, Sonnabends, 21. November 1789, Sp. 1111–1113) und dann in den *Gothaischen gelehrten Zeitungen* (96. Stück, 2. 12. 1789, S. 855–856) teilt er mit, daß sein Versuch, »der sich mit einer neuen Zergliederung des verkannten Vorstellungsvermögens beschäftigt«, »manche *Erörterung* an-

<sup>1</sup> Wie Reinhold selbst in seiner Ankündigung der *Beyträge* ausführt, wurde sein Buch zur Michaelsmesse 1789 veröffentlicht: *IB der A.L.Z.*, Nr. 134, Sonnabends, den 21. November 1789, Sp. 1111. Die Vorrede des *Versuchs* ist datiert mit »Jena den 8. April 1789«; die erste Rezension (von A. W. Rehberg) erscheint aber erst am 19.–20. November 1789 in der *A.L.Z.* Am 19. Januar 1790 teilt Wieland Reinhold mit, daß in einem Norbertiner-Kloster in Oberbayern Vorlesungen über die Theorie des Vorstellungsvermögens gehalten werden: vgl. *Wieland und Reinhold. Original-Mittheilungen, als Beiträge zur Geschichte des deutschen Geisteslebens*, hg. von R. Keil, Leipzig – Berlin 1885, Nr. 39, S. 118. Am 1. Dezember 1789 erfährt Reinhold dann von Kant, daß dieser sein neues Werk bekommen hat: AA, *Kant's Briefwechsel*, Bd. II, 1789–1794, 1. Aufl., Nr. 369, S. 108. Vgl. auch den Brief Fülleborns an Reinhold vom 2. Januar 1790: »Die neue Theorie des Vorstellungsvermögens habe ich zeither mit wahrer Sehnsucht erwartet und erst vor kurzer Zeit erhalten.« (E. Reinhold, *Karl Leonhard Reinhold's Leben und litterarisches Wirken, nebst einer Auswahl von Briefen Kant's, Fichte's, Jacobi's und andrer philosophierender Zeitgenossen an ihn*, Jena 1825, d. 1., S. 349) Nach Dieter Henrich waren »[s]pätestens Mitte Oktober 1789 ... Exemplare von Reinholds *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens*, Prag, Jena 1789, im Umlauf« (I. C. Diez, *Briefwechsel und Kantische Schriften. Wissensbegründung in der Glaubenskrise. Tübingen – Jena (1790–1792)*, hg. von D. Henrich, Stuttgart 1997, S. 377).

gefochtner Hauptsätze der Kritik der Vernunft, und manche *nähere Bestimmung* und *Nutzanwendung* meiner eigenen Theorie veranlaßt [hat], die im Werke selbst aus vielerley Rücksichten keinen Platz finden konnten.« Deswegen sei er auf die Idee gekommen, »ein besonderes *Periodisches Blatt*« zu veröffentlichen, »welches der Zerstreung derselben in mehreren Journalen zuvor- und der schnelleren Bekanntmachung zustatten käme.« Dieser »periodische[n] Schrift« wolle er den Namen *Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse in der Philosophie* geben.<sup>2</sup>

Noch am 12. Dezember 1789, zusammen mit der Ankündigung von *Briefe I*, läßt Reinhold etwas mehr über den Inhalt seiner neuen Schrift verlauten: »Bey dieser Gelegenheit mache ich durch Fragen einiger Subscribenten über die nähere Beschaffenheit meiner angekündigten Zeitschrift veranlaßt, folgenden Inhalt des *ersten Stückes meiner philosophischen Beyträge* bekannt. I. Ueber die *Wirklichkeit* und *Wichtigkeit* allgemein herrschender Mißverständnisse in der Philosophie, als Einleitung. II. Kurze (leicht verständliche) Uebersicht der Hauptmomente meiner Theorie des Vorstellungsvermögens. III. Ueber die Unentbehrlichkeit, Möglichkeit und Beschaffenheit eines allgemeingeltenden Principis aller Philosophie. IV. Ueber den wesentlichen Unterschied zwischen Erscheinung (Phaenomenon) Gedankending (Noumenon) dem vorgestellten Dinge und dem Dinge an sich. V. Beantwortung von Fragen, Zweifeln, und Einwürfen. Jena, den 3ten December 1789.«<sup>3</sup> Wie man sieht, stimmen die angekündigten Themen mit denen der publizierten *Beyträge* nicht ganz überein. Es ist jedoch interessant, festzustellen – wir werden unten ausführlicher darauf zurückkommen –, daß Reinhold selbst die Unentbehrlichkeit

<sup>2</sup> *IB der A.L.Z.*, Nr. 134, Sonnabends, den 21. November 1789, Sp. 1111–1113, Rubrik »Literarische Anzeigen, I. Ankündigungen neuer Bücher«. *Gothaische gelehrte Zeitungen*, 96. Stück, den 2. December 1789, S. 855–856, Rubrik »Kurze Nachrichten«.

<sup>3</sup> *IB der A.L.Z.*, Nr. 142, Sonnabends, den 12. December 1789, Sp. 1183–1184, Rubrik »Literarische Anzeigen, I. Ankündigungen neuer Bücher«.

eines ersten Prinzips sowie den Unterschied zwischen Nomenon und Ding an sich als zwei Hauptmomente seiner Reflexion ansieht. Was den ersten Punkt anbelangt, liefert unser Philosoph einige Monate später genauere Aufklärung: Im *IB der A.L.Z.* (Nr. 33, Sonnabends, 13. März 1790, Sp. 259–260) rechtfertigt er das verspätete Erscheinen des ersten Stücks der *Beyträge* mit der »Besorgung« von *Briefe I*. Er ergreift nochmals die Gelegenheit, um »den bestimmten Zweck« seiner Unternehmung zu erklären. »Der Hauptfehler, der aller bisherigen, von niemand meines Wissens für unfehlbar anerkannten, Philosophie, selbst auch der *kritischen* nach ihrer bisherigen Darstellung, zur Last fällt, ist meiner Ueberzeugung nach, der *Mangel eines allgemeingeltenden Princip*; und eines der wesentlichsten Mißverständnisse, durch welche unsre Selbstdenker bisher abgehalten wurden, sich über ein solches Princip zu vereinigen, ist die Verwechslung allgemeingeltender *Gründe* mit allgemeingeltenden *Grundsätzen*.« Vor allem die Bedingungen eines absoluten Grundsatzes, die Erörterung seiner Eigenschaften sowie die Rückführung der Hauptmomente der kritischen Philosophie auf diesen Grundsatz sind die Absichten Reinholds. In bezug darauf lädt er seine Leser ein, vor einer Stellungnahme das Erscheinen des ersten Bandes der *Beyträge* noch abzuwarten: »Diejenigen unter den zahlreichen *Widerlegern* der Kritischen Philosophie ... welche meine vorläufigern Aeusserungen über das allgemeingeltende Princip aller Philosophie, die in dem *Versuche einer neuen Theorie des Vorstellungsvermögens* vorkommen, bereits zu *persistiren* angefangen, und andere, welche vielleicht schon eine *Widerlegung* des allgemeingeltenden Princip unter der Feder haben, ersuche ich hiemit, die ersten Stücke der angekündigten *Beyträge* abzuwarten, oder im Falle daß der Verleger in einen solchen Aufschub nicht willigte, sich bey mir vorher zu erkundigen, was ich unter dem allgemeingeltenden Grundsätze denn eigentlich recht gemeynt hätte.«<sup>4</sup>

<sup>4</sup> *IB der A.L.Z.*, Nr. 33, Sonnabends, 13. März 1790, Sp. 259–260, Rubrik »Literarische Anzeigen«.

Die Idee, eine Zeitschrift herauszugeben, wandelt sich schon bald: Die *Beyträge* werden bereits in den Absichten Reinholds zu einem Buch. Er selbst teilt das im *IB der A. L. Z.* mit (Nr. 93, Sonnabends, 24. Julius 1790, Sp. 759–760): »Den Subscribenten *auf meine Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse*, dient zur Nachricht, daß ich aus Gründen worüber ich Ihnen Rechenschaft geben werde, die Form eines *Buches* der Form eines *Journals* vorgezogen habe, und nicht das *erste* Heft sondern der Erste *Band* in künftiger Michaelismesse erscheinen wird.«<sup>5</sup> Die »Literarischen Anzeigen« vom *IB der A. L. Z.* (Nr. 143, Sonnabends, 30. Oktober 1790, Sp. 1183) bestätigen, daß *Beyträge I* zur Michaelismesse erschienen ist.<sup>6</sup>

<sup>5</sup> *IB der A. L. Z.*, Nr. 93, Sonnabends, 24. Julius 1790, Sp. 759–760, Rubrik »Literarische Anzeigen«.

<sup>6</sup> *IB der A. L. Z.*, Nr. 143, Sonnabends, 30. Oktober 1790, Sp. 1183, Rubrik »Literarische Anzeigen«: »Bey *Joh. M. Maucke* in Jena, ist zur Leipz. M. Messe 1790 fertig geworden und zu haben: der Erste Band der *Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophie, von Carl Leonhard Reinhold*, welcher sich zunächst mit dem *Fundamente der neuen Elementarphilosophie* beschäftigt und folgende Abhandlungen liefert: I. Ueber den Begriff der Philosophie. (Nach einer vorhergegangenen Prüfung der vornehmsten bisherigen Erklärungen wird eine neue *Erklärung* und *Eintheilung* der Philosophie versucht.) II. Ueber das Bedürfniß, die Möglichkeit und die Eigenschaften eines *allgemeingeltenden ersten Grundsatzes* der Philosophie, (welcher nämlich *unmittelbar* das System der Elementarphilosophie, *mittelbar* aber das ganze System aller philosophischen Wissenschaften zu begründen hat.) III. Neue Darstellung der Hauptmomente der Elementarphilosophie, (von welcher hier der Erste Theil oder die *Fundamentallehre* aufgestellt wird.) IV. Ueber das Verhältniß der Theorie des Vorstellungsvermögens zur Critik der reinen Vernunft, (wo sowohl der Unterschied als die Uebereinstimmung zwischen dem *Kantischen* und dem *Reinholdischen* Systeme entwickelt, und der verschiedene Gang der in beiden Werken zu ebendenselben Resultaten führt, in seinen Hauptmomenten gezeigt wird.) V. Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft. (Ein Versuch, zu zeigen, nicht nur *daß*, sondern auch *wie*, es nur eine *Einzig*e Philosophie geben, und *wie* dieselbe wirklich werden könne.) VI. Erörterungen über den Ver-



Wie Reinhold schon in der Vorrede von *Beyträge I* erklärt, soll das Buch einen »neuen und zusammenhängenden« *Versuch über die Elementarphilosophie* darstellen; daher ist eine Sammlung »unzusammenhängender, und von Zeit zu Zeit veranlaßter, Aufsätze« – wie es Reinholds ursprüngliche Absicht war – ungeeignet.<sup>7</sup> Auch erhält die Schrift nicht zufällig einen anderen Titel: Die bisherigen Mißverständnisse sind nicht mehr »in der Philosophie« zu finden, sondern stellen »Mißverständnisse der Philosophen« dar. Diese Veränderung scheint auf den ersten Blick geringfügig, weist jedoch darauf hin, daß die Verantwortung für Auseinandersetzungen und mangelndes Verständnis auch bei den Philosophen (und nicht, wie Maimon behaupten wird, nur in der Natur der Philosophie an sich) liegt.<sup>8</sup> Dies bedeutet, daß man Reinhold zufolge auf einen Frieden in der

such der neuen Theorie des Vorstellungsvermögens. (Enthält einen Auszug des Inhaltes vom *ersten*, und die Verbesserung einiger Fehler im *zweyten* Buche.) In einem besondern *Anhange* wird auf die Einwürfe der Herren Professoren *Flatt* und *Heydenreich*, wie auch auf einige Bedenklichkeiten des Herrn Hofrath *Feder* Rücksicht genommen.)«

In einem Brief vom 1. Januar 1791 bestätigt Reinhold an Baggesen: »Die versprochenen »Beiträge« habe ich bereits zur Michaelismesse dem Publikum übergeben; zwar nicht in der Form eines Journals, sondern als den ersten Band eines neuen Werkes, in welchem ich die Elementarphilosophie (wovon dieser Band die Fundamentallehre behandelt) auszuarbeiten gedenke. Das Buch ist bereits in Kopenhagen, wie ich von dem hiesigen Verleger desselben höre. Ich bitte Sie dasselbe zu lesen, bevor Sie die Theorie weiter studieren.« (Aus *Jens Baggesen's Briefwechsel mit Karl Leonhard Reinhold und Friedrich Heinrich Jacobi*. In *zwei Theilen*, hg. von K. L. und F. Ch. A. Baggesen, Leipzig 1831, I, Nr. 2, S. 10) Siehe auch den Brief Nicolais an Reinhold vom 20. Oktober 1790: E. Reinhold, *Karl Leonhard Reinhold's Leben und litterarisches Wirken*, a. a. O., e., S. 354–356.

<sup>7</sup> K. L. Reinhold, *Beyträge I*, S. IV.

<sup>8</sup> S. Maimon, *Philosophisches Wörterbuch, oder Beleuchtung der wichtigsten Gegenstände der Philosophie, in alphabetischer Ordnung*, Erstes Stück, Berlin 1791, in: Ders., *Gesammelte Werke*, hg. von V. Verra, 7 Bde., Hildesheim 1965–76, insbesondere Bd. III, S. 22.

Philosophie hoffen darf, wenn sich die Philosophen auf einen allgemein geltenden Grundsatz einigen und auf ihre unwichtigen Verschiedenheiten verzichten können. So wird Reinhold in der *Vorrede* seiner *Fundamentschrift* wiederholen, der Grund der Mißverständnisse und Streitigkeiten der Philosophen liege nicht »im Wesen der Philosophie«, sondern »in dem Mangel an allgemeingeltenden Principien«.<sup>9</sup>

### Vom Versuch zu Beyträge I

Bevor wir die strukturellen und spekulativen Hauptunterschiede darlegen, die *Beyträge I* gegenüber dem *Versuch* kennzeichnen, ist es angebracht, den »roten Faden« aufzuzeigen, der die verschiedenen Aufsätze unseres Bandes verbindet. Dies versetzt uns in die Lage zu beurteilen, was in bezug auf das Hauptproblem unverändert geblieben ist.

Es ist Reinhold selbst, der auf den theoretischen Zusammenhang von *Beyträge I* hinweist; in der *Vorrede* z. B. behauptet er: »Ich kann wohl ohne Anmaßung versprechen, daß jede Abhandlung durch alle übrigen beleuchtet werden soll.«<sup>10</sup> Dadurch kann man nämlich jenes Hauptmißverständnis beseitigen, das bisher die Philosophie daran gehindert hat, sich in den Rang einer Wissenschaft zu erheben, und das in der Verwechslung zwischen Ding an sich und Vorstellung besteht. In seiner Antwort auf Heydenreichs Rezension seines *Versuchs* schreibt er: »Das *Hauptmoment* der kritischen Philosophie ist (oder ich verkenne diese Philosophie ganz) die Hinwegräu-

<sup>9</sup> C. L. Reinhold, *Fundament*, S. X–XI. Im Begriff »allgemeingeltend« sieht C. Piché eine Hinweisung auf die Aufklärung: *Kant et ses épigones. Le jugement critique en appel*, Paris 1995, S. 124. Vor ihm hatte W. Teichner dasselbe behauptet: *Rekonstruktion oder Reproduktion des Grundes. Die Begründung der Philosophie als Wissenschaft durch Kant und Reinhold*, Bonn 1976, S. 230.

<sup>10</sup> K. L. Reinhold, *Beyträge I*, S. VIII; siehe aber auch S. 162, 180, 344, 388, 404.

mung des Mißverständnisses, welches die Merkmale, die den Vorstellungen als *bloßen Vorstellungen* (den Anschauungen, Begriffen und Ideen) eigenthümlich sind, und den *Gegenständen* nur in wieferne sie ein *Vorgestel[l]tes* sind zukommen, auf die *Dinge an sich* überträgt.«<sup>11</sup>

Dies galt auch für die Theorie des Vorstellungsvermögens von einem Jahr zuvor. Dort nämlich stellte Reinhold die These auf, daß man die im ersten Buch des *Versuchs* aufgestellten Fragen nur beantworten kann, wenn der Kantischen Erkenntnislehre eine Untersuchung über den Begriff der Vorstellung vorangeht. Es ist außerdem kein Zufall, daß nach dem *Versuch* der »unrichtig aufgefaßte Begriff des *Dinges an sich*« als der »Hauptsitz der Krankheit der bisherigen Philosophie« definiert wird.<sup>12</sup>

Nun aber sieht die zur Vermeidung dieses wesentlichen Mißverständnisses von Reinhold angewandte Strategie im *Versuch* anders aus als in *Beyträge I*. Am besten lassen sich diese Abweichungen aufzeigen, wenn man unterscheidet zwischen einem ersten Moment, das sich mit dem Grundsatz der Elementarphilosophie befaßt (A), und einem anderen, das sich auf den begrenzten Bereich der Erkenntnis beschränkt (B).

A. *Grundsatz der Elementarphilosophie*. Zunächst ist anzumerken, daß im *Versuch* das Wort »Elementarphilosophie« nie vorkommt. Auch von einem Grundsatz dieser Philosophie ist nie die Rede. Die Untersuchung entwickelt sich aufgrund der Beziehung »Vorstellung – Erkenntnis«, ohne daß das Thema »Was ist Philosophie überhaupt?« angegangen wird. Ganz im Gegenteil beginnt *Beyträge I* mit einem Aufsatz, der dem Begriff der Philosophie gewidmet ist. Die Metaebene, die sozusagen das ganze Werk charakterisiert, zeichnet sich hier sehr deutlich ab. Es geht nämlich nicht mehr, wie im *Versuch*, darum, eine völlig neue Theorie aufzustellen, sondern vielmehr darum, sie zu rechtfertigen und gegen die Einwendungen

<sup>11</sup> Ebd., S. 433.

<sup>12</sup> K. L. Reinhold, *Versuch*, 2. Buch, § XVII, S. 252–253.

und Mißverständnisse, die ihr begegnet sind, zu verteidigen. Als Ausnahme begegnet uns in diesem Zusammenhang einzig die *Fundamentallehre der Neuen Darstellung der Elementarphilosophie*. Die angesprochene Metaebene ermöglicht es Reinhold, die Aufmerksamkeit auf den Wert und die Grenzen seines ein Jahr zuvor gemachten Vorschlags zu lenken; es ist also kein Zufall, daß er ausgerechnet in *Beyträge I* zum ersten Mal seine Theorie als »Philosophie der Philosophie« oder als die »Wissenschaft der Wissenschaften« definiert<sup>13</sup> – ein Konzept, das innerhalb der klassischen deutschen Philosophie weiter entwickelt werden wird.

Die neue Definition der Philosophie als Elementarphilosophie bringt eine ebenfalls neue Darstellung des Verhältnisses zwischen dieser und der im *Versuch* aufgestellten Theorie des Vorstellungsvermögens mit sich. Die Elementarphilosophie muß sich nach Reinhold auf die Untersuchung und »Entwicklung desjenigen« beschränken, »was ursprünglich und unmittelbar im *bloßen Bewußtseyn* jedes Menschen bestimmt ist.«<sup>14</sup> Sie besteht insbesondere in der Deduktion aller ursprünglichen Formen der Vorstellungen aus dem Bewußtsein als »dem ersten allgemeingeltenden Grunde.«<sup>15</sup> Soweit man zeigen kann, daß solche Formen den verschiedenen Wissenschaften zugrunde liegen, wird es auch möglich zu behaupten, daß die Elementarphilosophie eine »Philosophia prima« darstellt.<sup>16</sup> Elementarphilosophie und Theorie des Vorstellungsvermögens (nicht nur des Vorstellungsvermögens überhaupt) sind also einerseits ein und dasselbe, da die erste sich nur mit den ursprünglichen Formen der Vorstellungen befaßt,<sup>17</sup> andererseits aber – und zwar

<sup>13</sup> K. L. Reinhold, *Beyträge I*, S. 55, 140. Hierzu siehe auch W. H. Schrader, »Einleitung«, in: K. L. Reinhold, *Über das Fundament des philosophischen Wissens. Über die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft*, Hamburg 1978, S. XI.

<sup>14</sup> Ebd., S. IX.

<sup>15</sup> Ebd., S. 80.

<sup>16</sup> Ebd., S. 138.

<sup>17</sup> Ebd., S. 80, 159.

dann, wenn man mit »Theorie des Vorstellungsvermögens« die im *Versuch* dargestellten Inhalte bezeichnet – voneinander verschieden, weil jetzt der erste Grundsatz, aus dem diese Formen abgeleitet werden, der des Bewußtseins ist. Reinhold selbst räumt ein, in seiner Theorie des Vorstellungsvermögens vom Jahre 1789 den Satz des Bewußtseins als ersten Grundsatz nicht »mit ... Vorsicht und Behutsamkeit« aufgestellt zu haben. »Sein Rang als solcher, hätte ihm durch eine besondere Erörterung zugesichert, und er selbst nicht ohne Auszeichnung unter den andern *Aphorismen* vorgetragen, sondern der Aufmerksamkeit der Leser sorgfältiger vorgehalten werden sollen. Die Entwicklung der *ursprünglich* und unmittelbar durch ihn bestimmten Begriffe von *Vorstellung*, *Objekt* und *Subjekt*, hätte von der Entwicklung der aus denselben *gefolgerten* Merkmale der *Vorstellung* und des *Vorstellungsvermögens* *genauer abge sondert* vorhergeschickt werden sollen. Dadurch würden die Erörterungen über die bloße *Vorstellung überhaupt*, hin und wieder deutlicher und kürzer geworden, und der Abschnitt über die Nichtvorstellbarkeit der bloßen Form und des bloßen Stoffes ganz entbehrlich geworden seyn.«<sup>18</sup>

Und in der Tat kommt der »Satz des Bewußtseins« im *Versuch* (wenn auch nicht unter diesem Namen) nicht wie in *Beyträge I* am Anfang der *Neuen Darstellung der Elementarphilosophie* vor, sondern erst im 7. Paragraphen des zweiten Buches: »Man ist, durch das *Bewußtseyn* genöthiget, darüber einig, daß zu jeder *Vorstellung* ein vorstellendes *Subjekt*, und ein vorgestelltes *Objekt* gehöre, welche *Beyde* von der *Vorstellung*, zu der sie gehören, *unterschieden* werden müssen.«<sup>19</sup> Diese Änderung bringt indirekt auch Licht in einige von Reinhold in *Beyträge I* diskutierte Punkte.

1. Da im *Versuch* weder von einem ersten Grundsatz der Philosophie noch vom Satz des Bewußtseins explizit die Rede war, kann man verstehen, wie Heydenreich in seiner Rezension der

<sup>18</sup> Ebd., S. 387–388.

<sup>19</sup> K. L. Reinhold, *Versuch*, 2. Buch, § VII, S. 200.

Theorie des Vorstellungsvermögens im Begriff der Vorstellung »den allgemeingeltenden Grund« des neuen Systems hatte erkennen können.<sup>20</sup> Mit anderen Worten: Da Reinhold damals von einem ersten Grundsatz der Philosophie weder ausdrücklich gesprochen noch denselben mit dem Satz des Bewußtseins identifiziert hatte, hatte er Heydenreich Anlaß gegeben, in der Vorstellung die Grundlage des neuen Systems zu finden. Durch Ausdrücke, denen zufolge z. B. das Vorstellungsvermögen das allgemeingültige Prinzip sein kann, »aus welchem sich ... die Grenzen des Erkenntnißvermögens, und die Möglichkeit allgemeingeltender Erkenntnißgründe für die Grundwahrheiten der Religion und Moralität, so wie allgemeingeltender erster Grundsätze der Moral und des Naturrechts« herleiten lassen,<sup>21</sup> hatte er unterstrichen, daß der Hauptbegriff seiner Theorie derjenige der Vorstellung ist. In *Beyträge I* hingegen spielt die bloße Vorstellung freilich eine sehr wichtige Rolle – sie ist dasjenige, was unmittelbar im Bewußtsein vorkommt, während Subjekt und Objekt des Bewußtseins nur durch sie definiert werden können<sup>22</sup> –, sie ist jedoch zum Moment einer Dreierbeziehung herabgesunken.

2. Da nun der Satz des Bewußtseins in *Beyträge I* zum Kern der neuen Theorie geworden ist, wird es möglich, seine Eigenschaften zu betrachten: Er drückt nach Reinhold ein Faktum, eine Tatsache, die des Bewußtseins, aus.<sup>23</sup> Um seine Bestandteile (Vorstellung, Subjekt und Objekt) begriffsmäßig

<sup>20</sup> Siehe *Beyträge I*, S. 426; im übrigen gilt das auch für Johann Friedrich Flatt: S. 416.

<sup>21</sup> K. L. Reinhold, *Versuch*, 1. Buch, S. 190.

<sup>22</sup> K. L. Reinhold, *Beyträge I*, S. 157, 174. Die »bloße Vorstellung« verweist nach G. Baum auf den Begriff von »bare conception« aus Thomas Reids *Essays on the intellectual powers of man* (1785): »K. L. Reinholds Elementarphilosophie und die Idee des transzendentalen Idealismus«, in: R. Lauth (Hg.), *Philosophie aus einem Prinzip. Karl Leonhard Reinhold. Sieben Beiträge nebst einem Briefekatalog aus Anlaß seines 150. Todestages*, Bonn 1974, S. 86–107, insbesondere S. 104.

<sup>23</sup> Ebd., S. 143–144, 168.

zu bezeichnen – und dies stellt einen weiteren Unterschied gegenüber dem *Versuch* dar –, benutzt Reinhold das Begriffspaar »Abstraktion/Reflexion« und nicht, wie ein Jahr zuvor, »Erörterung/Erklärung«. Von jedem Bestandteil kann man nur aufgrund der bloßen Reflexion über das Bewußtsein die Merkmale feststellen: Im Falle der Vorstellung wird man sie nicht als Gattung bezeichnen – da es diese nur dann gibt, wenn man sie über die Abstraktion erlangt –, sondern als bloße Vorstellung. »Im Gattungsbegriffe der Vorstellung, wird zwar eben dieses Merkmal, aber nur in soferne gedacht, als dasselbe das *Gemeinschaftliche* der sinnlichen Vorstellung, des Begriffes und der Idee begreift; wobey freylich von dem Eigenthümlichen dieser Arten der Vorstellung *abstrahiert* werden muß. Allein im *reinen* Begriffe der blossen Vorstellung wird die Vorstellung bloß in wieferne sie im Bewußtseyn vor aller Spekulation über dieselbe, und folglich vor der Bestimmung des Gattungsbegriffes vorkommt, gedacht; und durch dasjenige Merkmal gedacht, welches durch die Bestimmung der Gattung und der Arten nicht erzeugt, nur erläutert werden kann, und bey der Abstraktion vorausgesetzt, durch dieselbe gefunden, aber nicht gegeben wird.«<sup>24</sup>

3. Auch das Begriffspaar »Gattung/Arten«, das sowohl im *Versuch* als auch in *Beyträge I* vorkommt, findet in letzterer Schrift einen anderen Gebrauch. Werden im ersten Werk die zwei Wörter, die die Beziehung zwischen »Vorstellung überhaupt« und »sinnliche[r] Vorstellung, Begriff und Idee« beschreiben sollen, so verwendet, daß erstere die anderen *unter* sich, aber nicht *in* sich hat,<sup>25</sup> so dienen in *Beyträge I* Gattung und Art insbesondere dazu, das Verhältnis zwischen den Momenten des Bewußtseins in seiner Eigenschaft als Fundament der Elementarphilosophie zu erklären. Anders gesagt, sie werden von Reinhold nicht nur eingesetzt, um zu vermeiden, daß die Begriffe der Vorstellung und des Vorstellungsvermögens

<sup>24</sup> Ebd., S. 169.

<sup>25</sup> K. L. Reinhold, *Versuch*, 2. Buch, § XI, S. 215.

entweder in einem allzu weiten oder engen Sinn verstanden werden, sondern er verwendet sie als Erklärung für die Relation zwischen dem damals noch nicht explizit aufgestellten Satz des Bewußtseins und anderen Sätzen. »Der Grundsatz bestimmt nur die Form, nicht die Materie anderer Sätze, nicht die Subjekte und Prädikate anderer Urtheile, sondern nur ihre *Verknüpfung*. Andere Sätze also aus einem Grundsätze ableiten, heißt nicht die Vorstellungen der Prädikate und Subjekte, welche den Inhalt dieser Sätze ausmachen, sondern nur die Verbindung oder vielmehr die Nothwendigkeit der Verbindung dieser Vorstellungen, durch welche sie allein zu *Sätzen* werden, aus dem Grundsätze ableiten.«<sup>26</sup> In der vollendeten Entwicklung desjenigen, was im Grundsatz bestimmt ist, »kömmt es vor allen Dingen darauf an, daß diejenigen Begriffe oder Sätze, die nicht *in*, sondern *unter* jenem *unmittelbar* enthalten sind, entdeckt und aufgestellt werden. Ich verstehe darunter diejenigen Begriffe oder Sätze, welche sich zu dem Ersten wie die Arten zu ihrer *nächsten* Gattung verhalten, und folglich Merkmale aufstellen, die den Seinigen untergeordnet, aber nicht in ihnen enthalten sind.«<sup>27</sup> Es ist also kein Zufall, daß

<sup>26</sup> K. L. Reinhold, *Beyträge I*, S. 115–116. Hierzu siehe W. H. Schrader, »Philosophie als System – Reinhold und Fichte«, in: K. Hamacher und A. Mues (Hg.), *Erneuerung der Transzendentalphilosophie im Anschluß an Kant und Fichte*, Stuttgart–Bad Cannstatt 1979, S. 331–344; M. Bondeli, *Das Anfangsproblem bei Karl Leonhard Reinhold. Eine systematische und entwicklungsgeschichtliche Untersuchung zur Philosophie Reinholds in der Zeit von 1789 bis 1803*, Frankfurt a. M. 1995, S. 109–110. Vgl. auch unseren Aufsatz »Elementarphilosophie und Wissenschaftslehre: zwei Modelle der Transzendentalphilosophie«, in: E. Fuchs/M. Ivaldo/G. Moretto (Hg.), *Der transzendentalphilosophische Zugang zur Wirklichkeit. Beiträge aus der aktuellen Fichte-Forschung*, Stuttgart–Bad Cannstatt 2001, S. 129–146.

<sup>27</sup> Ebd., S. 361. Zur Relation »enthalten unter/in« siehe auch M. Frank, »Alle Wahrheit ist relativ, alles Wissen symbolisch. Motive der Grundsatz-Skepsis in der frühen Jenaer Romantik (1796)«, in: *Le premier romantisme allemand (1796)*, *Revue internationale de philoso-*



die Seiten 362–364 des fünften Aufsatzes (*Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft*), auf denen Reinhold die Beziehungen zwischen den Sätzen der Elementarphilosophie darstellt, erst in *Beyträge I* und noch nicht in der Version des *Neuen Teutschen Merkurs* (Oktober 1790) vorkommen, die zeitlich offenbar in die Nähe des *Versuchs* zu rücken ist.

Die Einwendung Heydenreichs, die Theorie des bloßen Vorstellungsvermögens könne nicht die notwendigen Prämissen zur Theorie des Erkenntnisvermögens enthalten,<sup>28</sup> treibt Reinhold dazu, das Begriffspaar »Gattung/Arten« in bezug auf die Grundsätze der Elementarphilosophie erneut zu überdenken.<sup>29</sup>

4. Die enge Beziehung, die die Bestandteile des Satzes des Bewußtseins (Vorstellung, Subjekt und Objekt) verbindet, ermöglicht es Reinhold, das Verhältnis zwischen Stoff und Gegenstand zu revidieren. Dies behauptet jedenfalls Friedrich Carl Forberg in seiner Prüfung (*Ueber den Reinholdischen Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens*) der gegen den *Versuch* gerichteten Einwendungen von J. C. Schwab. Dieser hatte bemerkt, in der neuen Theorie werde einmal (S. 343) gesagt, daß der Gegenstand das von der bloßen Vorstellung Verschiedene ist, dem der Stoff in der Vorstellung entspricht, ein anderes Mal (S. 230), daß der Stoff der Vorstellung dasjenige ist, was dem von der Vorstellung durch das Bewußtsein unterschiedenen Gegenstand entspricht. »Dieß ist ein Cirkel im Erklären – so die Schlußfolgerung Schwabs –, und dieser

*phie*, 3/1996, S. 403–436, insbesondere S. 411; Ders., »Unendliche Annäherung«. *Die Anfänge der philosophischen Frühromantik*, Frankfurt a. M. 1997, S. 177. In bezug auf unser Thema hat M. Bondeli eine mögliche Hinweisung auf die Kantische Urteilskraft (*KrV*, B 171, *KU*, A XXIII, B XXV) gesehen: *Das Anfangsproblem*, a. a. O., S. 115–116.

<sup>28</sup> Siehe unten, *Beyträge I*, S. 427–428.

<sup>29</sup> Zur Mannigfaltigkeit der Grundsätze in *Beyträge I* siehe D. Henrich, *Der Grund im Bewußtsein. Untersuchungen zu Hölderlins Denken (1794–1795)*, Stuttgart 1992, S. 805, Anmerkung 194.

Cirkel wird gerade bey zwey der wichtigsten Begriffe in der Theorie des Vorstellungsvermögens gemacht!«<sup>30</sup>

Mit dem neuen in *Beyträge I* vorgeschlagenen Begriff des Objektes, dem zufolge das Objekt »dasjenige [ist], was im Bewußtseyn durch das Subjekt vom Subjekt und der Vorstellung unterschieden, und worauf die vom Subjekte unterschiedene Vorstellung bezogen wird«<sup>31</sup>, kann man nun – bemerkt Forberg – auf die Einwendung Schwabs antworten. Jener Zirkelschluß gilt nämlich nur in bezug auf ein abgeleitetes, nicht in bezug auf das ursprüngliche Merkmal des Begriffs vom Objekt.<sup>32</sup>

5. Während im *Versuch* die Unterscheidung und die Beziehung der Vorstellung vom bzw. zum Subjekt und Objekt festgestellt werden, ohne ausdrücklich zu sagen, wem solche Handlungen zukommen – »Man ist, durch das *Bewußtseyn* genöthiget, darüber einig, daß zu jeder Vorstellung ein vorstellendes Subjekt, und ein vorgestelltes Objekt gehöre, welche *Beyde* von der *Vorstellung*, zu der sie gehören, *unterschieden* werden müssen«<sup>33</sup> –, ist in *Beyträge I* das Subjekt selbst das Tätige: »Im Bewußtseyn wird die Vorstellung durch das Subjekt vom Subjekt und Objekt unterschieden und auf beyde bezogen.«<sup>34</sup> Dies weist auf die nun wesentlich bedeutsame Rolle des Sub-

<sup>30</sup> *Philosophisches Magazin*, hg. von J. A. Eberhard, III. Bd., 2. St., 1790, S. 125–147, insbesondere S. 128–129.

<sup>31</sup> K. L. Reinhold, *Beyträge I*, S. 170.

<sup>32</sup> F. C. Forberg, *Des Herrn Hofrath und Professor Schwab Gedanken über die Reinholdsche Theorie des Vorstellungsvermögens. Im 2ten St. des 3ten Bandes des Eberhardschen Magazins*, in: C. L. Reinhold, *Fundament*, S. 183–221, insbesondere S. 194–195. Es ist Forberg selbst – wie Reinhold in *Beyträge I* (S. 388–389) in Erinnerung ruft –, der das Theorem der Mannigfaltigkeit des Stoffes in der Vorstellung kritisiert und Reinhold dazu veranlaßt, eine im 18. Paragraph der *Neuen Fundamentallehre der Elementarphilosophie* entwickelte neue Formel dieses Theorems aufzustellen.

<sup>33</sup> K. L. Reinhold, *Versuch*, 2. Buch, § VII, S. 200.

<sup>34</sup> K. L. Reinhold, *Beyträge I*, S. 167.

jekts hin,<sup>35</sup> die einerseits die *Wissenschaftslehre* Fichtes ankündigt, andererseits – und das betrifft uns – auch an anderer Stelle von *Beyträge I* bestätigt wird: a) z. B. in der Bestimmung desjenigen, was im Vorstellungsvermögen enthalten ist, als das, was dem Vorstellenden zukommt: »Unter dem im *Vorstellungsvermögen* bestimmten wird nicht die wirkliche Vorstellung, sondern das in der wirklichen Vorstellung dem Vorstellenden angehörige verstanden ...«;<sup>36</sup> b) in der Rolle der Formen der Vorstellung als letzte Prinzipien der Elementarphilosophie, die nicht zufällig dem Vorstellenden zukommen, weil nur es den Inhalt der Vorstellung zur Vorstellung im eigentlichen Sinn erhebt.<sup>37</sup> Anders ausgedrückt: Von einer äußeren Bedingung der Vorstellung wird das Subjekt innerhalb des Satzes des Bewußtseins zum Protagonisten.<sup>38</sup>

6. Während im *Versuch* die Aufstellung und Diskussion des Bewußtseins erst im dritten, der Theorie des Erkenntnisver-

<sup>35</sup> Hierzu siehe R. Kroner, *Von Kant bis Hegel*, Tübingen 1961<sup>2</sup>, 1. Bd., S. 324; M. Bondeli, *Das Anfangsproblem*, a. a. O., S. 58.

<sup>36</sup> K. L. Reinhold, *Beyträge I*, S. 65.

<sup>37</sup> Ebd., S. 65, 68, 183. In diesem Zusammenhang muß man die Überlegung Reinholds über die Unterscheidung des *Versuchs* zwischen Form, als etwas Hervorgebrachtes, und Stoff der Vorstellung, als etwas Gegebenes, in Betracht ziehen. Inwiefern – stellt er nun in *Beyträge I* (S. 390) die Frage – kann die Form als hervorgebracht gelten? »Ich hätte nämlich, wie dieses in andern Rücksichten in der Theorie wirklich geschehen ist, auch bey dieser Gelegenheit zwischen der Form, die dem Stoffe einer Vorstellung als Stoff, durch die Form der Receptivität, und der Form, die ihm durch die Spontaneität bestimmt ist, und durch die er zur Vorstellung erhoben wird, unterscheiden sollen. Jene besteht in der Mannigfaltigkeit, diese in der Einheit; in *beyden zusammengenommen* – die Form der Vorstellung; die also nur in Rücksicht auf die Einheit hervorgebracht heißen kann.« (Ebd.)

<sup>38</sup> Vgl. auch M. Frank, »Unendliche Annäherung«, a. a. O., S. 221, 287. Man darf jedoch nicht übersehen, daß auch in *Beyträge I* (S. 144) die Formel des *Versuchs* vorkommt: »Die Vorstellung wird im Bewußtseyne vom Vorstellten und Vorstellenden unterschieden und auf beyde bezogen.«

mögens überhaupt gewidmeten Buch stattfindet, gehören sie in der *Neuen Darstellung der Elementarphilosophie* von *Beyträge I zur Fundamentallehre*.<sup>39</sup> Auch in diesem Fall erklärt die Erhöhung des Satzes des Bewußtseins zum ersten Grundsatz der Elementarphilosophie, warum dieser nicht mehr innerhalb eines subordinierten Teils der Philosophie, sondern als dasjenige, das dem anderen zugrunde liegt, behandelt wird.

7. In der Aufzählung der verschiedenen Arten des Bewußtseins folgt im *Versuch* das Bewußtsein des Gegenstandes dem Bewußtsein der Vorstellung und dem des Vorstellenden. Dasselbe geschieht im Fall der Klarheit und der Deutlichkeit des Bewußtseins.<sup>40</sup> Man spricht nämlich vom »Gegenstand« als im Bewußtsein zusammen mit der Vorstellung und dem Subjekt enthaltenem »Bestandteil«. In *Beyträge I* ersetzt Reinhold »Gegenstand« jeweils durch »Vorgestelltes«, aufgrund der neuen Definition des Satzes des Bewußtseins, nach der man vom Gegenstand nur als von einem vorgestellten Objekt reden kann.<sup>41</sup>

Genau diese Änderung führt uns zum zweiten der am Anfang dieses Abschnitts aufgezeigten Momente: der Darstellung der Unterschiede, die im Übergang vom *Versuch* zu *Beyträge I* in bezug auf das Thema der Erkenntnis vorhanden sind.

B. *Theorie der Erkenntnis*. Im *Versuch* war der Begriff der Erkenntnis folgendermaßen aufgestellt worden: »Das Bewußtseyn des Gegenstandes heißt *Erkenntniß überhaupt*, in wieferne bey demselben die Vorstellung auf den bestimmten Gegenstand bezogen wird.«<sup>42</sup> Hier – daran erinnert Reinhold in *Beyträge I* – konnte man zwischen dem eigentlichen und anderen Objekten der Erkenntnis nicht ausreichend unterscheiden, weil unter »bestimmten Gegenständen« auch die Vorstellung

<sup>39</sup> Siehe *Beyträge I*, S. 218–223; *Versuch*, S. 321–337.

<sup>40</sup> K. L. Reinhold, *Versuch*, 3. Buch, § XXXVIII, S. 325–326; § XXXIX, S. 332; § XL, S. 333.

<sup>41</sup> K. L. Reinhold, *Beyträge I*, S. 220–223.

<sup>42</sup> Siehe *Versuch*, 3. Buch, § XLII, S. 340.

und das Vorstellende verstanden werden können. Aus diesem Grund kann Reinhold nun behaupten, die oben genannte Formel sei untauglich, um den Begriff der Erkenntnis zu klären.<sup>43</sup> Es ist noch einmal der Satz des Bewußtseins, der auch hier die Unzulänglichkeit der Definition des *Versuchs* zum Ausdruck bringt. Der Satz der Erkenntnis darf laut Reinhold erstens nicht zur der Theorie des Erkenntnisvermögens überhaupt gewidmeten Untersuchung zählen, sondern muß der *Fundamentallehre* der gesamten *Elementarphilosophie* angehören, weil der Satz der Erkenntnis nur eine Art des Satzes des Bewußtseins (als Gattung) darstellt. Aus diesem Grund leuchtet zweitens die Unrichtigkeit der Überschrift des dritten Buches – *Theorie des Erkenntnisvermögens überhaupt* – ein, weil in diesem nicht bloß, wie es sein sollte, von den allgemeinen Eigenschaften und Merkmalen der Erkenntnis die Rede ist, sondern auch von der Erkenntnis durch die Sinnlichkeit, den Verstand und die Vernunft.<sup>44</sup> Darüber hinaus soll der richtige Satz der Erkenntnis folgendermaßen ausgedrückt werden: »In der Erkenntnis wird der vorgestellte Gegenstand sowohl von der vorgestellten Vorstellung als auch von dem vorgestellten Vorstellenden unterschieden.«<sup>45</sup> Nur dadurch wird es nach Reinhold möglich, das, was in der Erkenntnis tatsächlich stattfindet, zu beschreiben. »Aus diesem Satze ergibt sich 1) was in der Theorie noch nicht angegeben ist, daß zur Erkenntnis Bewußtseyn der Vorstellung, und Selbstbewußtseyn (wiewohl nicht immer *klares* Bewußtseyn der Vorstellung, und *deutliches* Selbstbewußtseyn) wesentlich gehören; 2) Was zwar in der Theorie behauptet und erwiesen ist, aber ohne jenen Satz keineswegs genug einleuchten kann, nämlich: daß zur Erkenntnis, in wieferne sie vom bloßen Bewußtseyn der Vorstellung und vom Selbstbewußt-

<sup>43</sup> K. L. Reinhold, *Beyträge I*, S. 392.

<sup>44</sup> Ebd., S. 277–278, 397–398. Dazu siehe A. Klemmt, *Karl Leonhard Reinholds Elementarphilosophie. Eine Studie über den Ursprung des spekulativen deutschen Idealismus*, Hamburg 1958, S. 84.

<sup>45</sup> Ebd., S. 223.

seyn unterschieden, und Bewußtseyn des bloßen Gegenstandes ist, zwey verschiedenartige Vorstellungen, *Anschauung* nämlich und *Begriff*, gehören.«<sup>46</sup> Reinhold kann nun diesbezüglich von der wichtigsten »Unterlassungssünde« sprechen, für die er in seinem *Versuch* verantwortlich ist.<sup>47</sup>

Aber warum war es ihm so wichtig festzustellen, daß in jeder Erkenntnis sowohl die Anschauung als auch der Begriff immer vorkommen müssen? Weil man nur dadurch – wie man gleich sehen wird – die auch von einigen Kantianern aufgestellte These widerlegen kann, der zufolge, da es in der Erkenntnis nur um einen Gegenstand geht (dies war mindestens die alte Definition des *Versuchs*) und dieser Gegenstand bald in der Anschauung, bald im Begriffe, bald in der Idee bestimmt werden könnte, »sich keineswegs behaupten [lasse], daß die Erkenntniß überhaupt *immer* in Anschauung und Begriff bestehen müsse.« Die Folge davon wäre nun, daß der Mensch nicht nur von den Erscheinungen, sondern auch von der Gottheit oder von der Seele eine Erkenntnis haben könnte. Dies würde aber nach Reinhold heißen, den Geist der Kantischen Philosophie zu verraten.<sup>48</sup>

Aber an wen denkt Reinhold, wenn er »von einem kritischen Philosophen« spricht, »welcher jene Erklärung [der Erkenntnis] zugiebt, ja zu der seinigen macht, aber behauptet, daß die Erörterung derselben, welche Anschauung und Begriff als unentbehrlich zur *Erkenntnis überhaupt* angiebt, nicht von dieser, sondern nur von einer *Art von Erkenntniß* gelten könne«?<sup>49</sup> Wir glauben, daß es sich um Ludwig Heinrich Jakob handeln

<sup>46</sup> Ebd., S. 391–392.

<sup>47</sup> Ebd., S. 391. Der Rezensent des *Versuchs* (J. W. A. Kosmann?) für das *Allgemeine Magazin* (I. Bd, 1. St., 1791, S. 198) wußte schon von dieser Änderung, als er behauptete: »Herr Reinhold wird, wie Recensent aus einem Schreiben von ihm weiß, obige Definition zurücknehmen, und in seinem neuen Werke durch eine neue ersetzen.«

<sup>48</sup> Ebd., S. 394.

<sup>49</sup> Ebd., S. 393–394.

dürfte. Von diesem hatte Reinhold für die *A.L.Z.* (Nr. 11–12, Montags, Dienstags, 11.–12. Januar 1790, Sp. 81–88, 89–91) den *Grundriß der allgemeinen Logik und kritische Anfangsgründe zu einer allgemeinen Metaphysik* (Halle 1788) rezensiert, aus dem z. B. die in *Beiträge I* (auf S. 115) zu findende Definition vom »Grundsatz« als »Eine[r] Erkenntnis, aus welcher die Möglichkeit vieler Erkenntnisse erkannt wird«, stammt. Schon in seiner Rezension hatte Reinhold die Distanz hervorgehoben, die sich seiner Meinung nach zwischen dem transzendentalen Ansatz von Kant und demjenigen von Jakob bezüglich der Erkenntnis der Dinge an sich abzeichnet. »Das ganze Werk ist hauptsächlich damit beschäftigt, zu zeigen, daß sich nur Phänomene erkennen lassen; und gleich der erste §. desselben Werkes stellt einen Begriff von Erkenntniß auf, nach welchem die *Gottheit*, die durch einen *Inbegriff mehrerer Vorstellungen in einem Bewußtseyn* gedacht wird, und jedes *Noumenon*, das sich mit *Bewußtseyn vorstellen* läßt, so gut als die Phänomene *erkennbar* seyn müßte! Diese Unbestimmtheit in einem Begriffe, um welchen sich die ganze kritische Philosophie herumdreht, wird in der Folge fast bey jeder Gelegenheit *vermehrt*, wo von *Erkenntniß* die Rede ist.«<sup>50</sup> Nach Jakob heißt in der Tat »*Etwas erkennen* . . . : mit Bewußtseyn sich etwas vorstellen. *Erkenntniß* heißt der Inbegriff mehrerer Vorstellungen in Einem Bewußtseyn«,<sup>51</sup> so daß unter anderem eine fundamentale Unterscheidung wie die zwischen Ding an sich und Noumenon vernachlässigt würde: »Dafür hat Hr. J. eine Unterscheidung übergangen, die von ungleich größerer Erheblichkeit ist, nämlich die Bestimmung (oder an diesem Orte nur die Erwähnung) des merkwürdigen Unterschiedes zwischen *Dingen an sich*, dem von den Formen unserer Vorstellung unabhängigen Dinge, und dem unter der bloßen Form von Begriffen oder Ideen vorgestellten Dinge, dem eigentlichen *Noumenon* oder Verstandeswesen, welches eben so

<sup>50</sup> *A.L.Z.*, Nr. 11, Montags, den 11. Januar 1790, Sp. 82–83.

<sup>51</sup> L. H. Jakob, *Grundriß der allgemeinen Logik und kritische Anfangsgründe zu einer allgemeinen Metaphysik*, Halle 1788, § 1, S. 1.

wenig als das unter der Form der sinnlichen Vorstellung Vorstellte, oder die Erscheinung, ein *Ding an sich* ist.«<sup>52</sup>

Der Ansatz Jakobs war in dieser Form im *Grundriß* publiziert worden und wird dann in den *Kritischen Versuchen* und in einem im *Allgemeinen Magazin für kritische und populäre Philosophie* von J. W. A. Kosmann<sup>53</sup> erschienenen Aufsatz (für eine Diskussion siehe die Einleitung zu *Beyträge II*) dargestellt werden. Auch ohne tiefgreifende Analyse dieses Ansatzes weiß man aus einem Brief Jakobs an Kant vom 4. Mai 1790, daß es zwischen ihm und Reinhold kurz zuvor eine Kontroverse gegeben hatte. Seiner Meinung nach gebraucht Kant (aber er bittet um Bestätigung) in der *Kritik der reinen Vernunft* den Ausdruck »Erkenntnis« in einem doppelten Sinne, nämlich einerseits als Gattung der objektiven Vorstellungen, der die Empfindung entgegensteht, und andererseits, um »solche Vorstellungen« zu bezeichnen, »die aus einer Anschauung und einem Begriffe zusammengesetzt sind.«<sup>54</sup> Nun aber scheint es, daß im Sprachgebrauch die erste Bedeutung gilt, »so daß das Wort Erkenntniß eine jede Vorstellung bedeutet, die auf ein Objekt bezogen wird.«<sup>55</sup> In diesem Sinne schreibt man auch Tieren Erkenntnis zu, obwohl man ihnen den Verstand oder das Vermögen der Begriffe abspricht, so wie man zugesteht, daß eine Idee, auch wenn sie nichts Anschauliches enthält, eine Erkenntnis gibt, indem sie »eine Vorstellung sey, die überhaupt auf etwas hin-

<sup>52</sup> A. L. Z., Nr. 11, Montags, den 11. Januar 1790, Sp. 84.

<sup>53</sup> L. H. Jakob, *Kritische Versuche über David Hume's erstes Buch der Abhandlung über die menschliche Natur*, in: *David Hume über die menschliche Natur aus dem Englischen nebst kritischen Versuchen zur Beurtheilung dieses Werks*, von L. H. Jakob, Erster Band. Ueber den menschlichen Verstand, Halle 1790; Ders., »Ueber Erkennen; ein Vorschlag zur Beilegung einiger philosophischen Streitigkeiten«, *Allgemeines Magazin für kritische und populäre Philosophie*, hg. von J. W. A. Kosmann, 1. Bd., 1. St., 1791, S. 1–17.

<sup>54</sup> AA, Bd. 11, 1. Aufl., Nr. 402, S. 164–167, insbesondere S. 164.

<sup>55</sup> Ebd.



weist, das von der Vorstellung verschieden ist.«<sup>56</sup> Es ist die Vernunft – fährt Jakob fort –, die »zwingt ein solches Objekt anzunehmen«; Eine solche Autorität ist so vertrauenswürdig wie die der Sinne. Die Konklusion kann also nur folgende sein: »Wir *erkennen* also wirkll. durch die Vernunft, daß es Dinge an sich gebe und zwar durch die Idee. Diese Idee drückt nichts von den Dingen an sich aus, sie läßt sie unbestimmt, aber sie deutet doch, wie mich dünkt ihr Daseyn an. So leer also diese Idee auch seyn mag; so bald sie nur auf ein reales Objekt hindeutet, kann wie mich dünkt, [sie] doch Erkenntniß heißen«.<sup>57</sup> Obwohl sich so kein reales Dasein ergibt, haben wir dadurch einen formalen Begriff, der material würde, wenn wir »ein intellektuales Anschauungsvermögen« bekommen könnten. Ähnlich ergeht es einem Tauben, der sich vom Hören nur vage Begriffe machen kann, »die wirklich im Zustande der Taubheit bloß formal seyn können, die ihn aber doch in den Stand setzen würden, gesetzt, sie erhielten mit einem Male das Gehör, zu erkennen, daß sie jetzo hörten.«<sup>58</sup>

Gegen eine solche Theorie, die nach Ansicht Jakobs zur Vereinigung der Parteien (Kantianer und Antikantianer) beitragen könnte, stellt sich nun Reinhold. Sie scheint ihm nichts anderes zu sein als eine »Akkommodationsphilosophie«, wie sie schon von Johann August Eberhard und dessen *Philosophischem Magazin* vertreten wurde. Nach ihr sollten sich die kritischen und unkritischen Philosophen durch gegenseitige Annäherung vereinigen. »Der Kantianer und der Antikantianer sollen beiderseits von der Strenge ihrer bisherigen Lehre von der *Erkenntnis* nachgeben; der eine die Erkennbarkeit der *Dinge an sich durch Vernunft* eingestehen, wofür ihm der andere die *Nicht-erkennbarkeit derselben durch Verstand und Sinnlichkeit* einräumet, [u]nd mit ihm die Gegenstände der Erfahrung als *Erscheinungen*

<sup>56</sup> Ebd., S. 164–165.

<sup>57</sup> Ebd., S. 165.

<sup>58</sup> Ebd., S. 165–166.

anerkennt.«<sup>59</sup> Dadurch verrät man aber die eigentliche Transzendentalphilosophie, indem man letztendlich die Erkennbarkeit der Dinge an sich zugibt. Um diese letzte endgültig zu widerlegen, braucht man eine Elementarphilosophie, die zeigt, daß diese Dinge um so weniger erkennbar sein können, als sie nicht vorstellbar sind.<sup>60</sup>

Innerhalb einer solchen Auslegung der kritischen Philosophie, wie Reinhold sie vornimmt, gewinnen nun zwei Erklärungen an Bedeutung.

1. Im Unterschied zum *Versuch* wird es nun notwendig, den neuen Begriff von »intellektueller Anschauung« einzuführen: »Die Anschauung, deren Stoff seiner objektiven Beschaffenheit nach im Vorstellenden durchs bloße Vorstellungsvermö-

<sup>59</sup> K. L. Reinhold, *Beyträge I*, S. 324. Diese Stelle weist eine bemerkenswerte Ähnlichkeit auf mit einem Absatz des bereits erwähnten Briefs von Jakob an Kant: »Mein Hauptaugenmerk hierbei ist, ob nicht durch eine solche Nachgiebigkeit im Ausdrucke die Vereinigung der Partheien, da es doch der Kritik angelegen ist, sie mit sich selbst einig zu machen, befördert werden könnte. Im Grunde hat man doch der Kritik schon sehr viel zugestanden. Der Hauptanstoß scheint den Gegnern nur noch zu seyn, daß sie keine Erkenntniß von Gott, Unsterblichk. u. s. w. haben sollen. Daß ihre Erkenntniß nicht anschaulich seyn könne, geben sie allgemein zu. Wenn man ihnen nun beweist, daß die Prädicate einfach, immateriell etc. anschauliche Prädikate sind, so müssen sie diese aufgeben, weil sie nicht für uns anschaulich sind. Geben sie also zu, daß wir blos Verhältnisse des Unbedingten zu uns und der Sinnenwelt angeben können; so dünkt mich kann man ohne Bedenken die Vorstellung dieser Verhältnisse auch Erkenntnisse nennen, da doch zugestanden wird, daß wir diese Verhältnisse nicht blos denken (sie uns einbilden) sondern daß sie real sind, daß wir sie also für objektiv halten, der Grund der uns hierzu bestimmt mag nun das Objekt oder das Subjekt seyn.« (A. a. O., S. 166)

<sup>60</sup> Zu diesem Thema siehe K. Ameriks: »Reinhold and the Short Argument to Idealism«, in: *Proceedings of the Sixth International Kant Congress*, vol. II/2, ed. by G. Funke, Th. Seebohm, Washington, D. C. 1989, S. 441–453.

gen bestimmt ist, heißt *Intellektuell*.<sup>61</sup> Darunter versteht man nämlich keine von der Vorstellung unabhängige Erkenntnis des Subjekts an sich, wie es z. B. in der *Wissenschaftslehre* Fichtes der Fall sein wird, weil sowohl in *Beyträge I* als schon vorher im *Versuch* das Vorstellende nur durch die Vorstellung, d. h. nur als vorgestelltes Vorstellendes erkennbar ist.<sup>62</sup> Durch die Vorstellung wird es eher möglich, auf eine These wie die von Jakob zu antworten, und zwar indem man zeigt, daß auch im Fall der Ideen der Vernunft eine Anschauung, in diesem Fall intellektueller Art, notwendig ist, die jedoch anders als das »intellektuelle Anschauungsvermögen« von Jakob keine eigentliche Erkenntnis ergibt. Bezüglich der Idee der Gottheit muß man z. B. sagen, daß sie als Verknüpfung »des durch intellektuelle Anschauung vorgestellten *unbedingten a priori* gegebenen Mannigfaltigen« gedacht werden muß. »Allein bey der *Idee der Gottheit*, die nichts unmittelbar im Vorstellungsvermögen bestimmtes vorstellt, sondern nur aus dem unmittelbar bestimmten hervorgebracht wird, kann das unbedingte Mannigfaltige, ohne welches sich diese Idee nicht denken läßt, nicht als Repräsentant der *Gottheit*, als Stoff, der *unmittelbar* auf die *Gottheit* bezogen werden könnte, angesehen werden. Es bleibt dasselbe immer nicht durch das Objekt: *Gottheit*, sondern durch das Objekt: *Form der Receptivität*, bestimmt; und bedeutet folglich in soferne nichts als diese Form. Die Idee der *Gottheit* ist also, *als solche*, sogar von jeder intellektuellen Anschauung entblößt; weil die in ihr wirklich vorkommende Anschauung, nicht auf die *Gottheit*, sondern nur auf die Form der Receptivität anwendbar ist. *Es ist also keine Erkenntnis der Gottheit möglich*; und wenn das Mannigfaltige, das in der Idee der *Gottheit* vorkommt, und nie unmittelbar auf sie bezogen werden kann; *mittelbar* auf dieselbe bezogen werden soll, so muß ein von jenem Mannigfaltigen verschiedener Grund daseyn, durch welchen

<sup>61</sup> K. L. Reinhold, *Beyträge I*, S. 245.

<sup>62</sup> Ebd., S. 62; *Versuch*, 3. Buch, § XL, S. 334.

jene Beziehung vermittelt wird.« Ein solcher Grund wird nun von der praktischen Vernunft geliefert.<sup>63</sup>

2. Um jede Form der unzulässigen Überwindung der kritischen Grenzen der Philosophie zu vermeiden, diskutiert Reinhold erneut und tiefergreifend die Unterscheidung zwischen Ding an sich und Noumenon. Hatte er sich im *Versuch* auf die allgemeine Erklärung des notwendigen Unterschieds zwischen der durch Verstand und Sinnlichkeit erkennbaren Erscheinung, dem durch die Vernunft denkbaren Noumenon und dem nicht vorstellbaren Ding an sich beschränkt,<sup>64</sup> so diskutiert er in *Beyträge I* mehrmals die Differenz zwischen Ding an sich und Noumenon. Nach dem Gesagten versteht sich der Grund dafür von selbst: Es soll vermieden werden, wie für die Noumena auch für die Dinge an sich zu behaupten, sie seien erkennbar. Reinhold vertritt also die Meinung, der Mensch habe durch die Idee nur etwas Vorgestelltes, ein Noumenon, das aber vom Ding an sich wesentlich verschieden ist. Er kann nun bezüglich der Erkenntnis der Gottheit behaupten: »Die Idee der *Gottheit*, welcher ihre Realität, das heißt ihre Anwendbarkeit auf etwas was nicht bloße Idee ist durch die *praktische Vernunft* verbürgt wird, ist nicht Vorstellung der Gottheit als eines Dinges an sich, sondern als eines bloßen *Noumenons*. Alle Merkmale, die der Gottheit als einem Vorgestelltem, und so weit sie vorstellbar ist, zukommen, sind lediglich in der Form der Vernunft bestimmt, und können also nicht das, was die Gottheit *an sich* ist, sondern nur wie sie von uns gedacht wer-

<sup>63</sup> K. L. Reinhold, *Beyträge I*, S. 396–397. Zur intellektuellen Anschauung bei Reinhold siehe: M. Guerout, *L'évolution et la structure de la Doctrine de la science chez Fichte*, Tome I, Paris 1930, S. 94; X. Lilliette, *Recherches sur l'intuition intellectuelle de Kant à Hegel*, Paris 1995, S. 39–42; J.-F. Goubet, »Présentation«, in: K. L. Reinhold, *Le principe de conscience (Nouvelle présentation des Moments principaux de la Philosophie élémentaire)*, traduction inédite de l'allemand, notes et présentation de J.-F. Goubet, préface de M. Bienstock, Paris–Montréal 1999, S. 1–47, insbesondere S. 29–31.

<sup>64</sup> K. L. Reinhold, *Versuch*, 3. Buch, §LXXXIV, S. 545–546.

den muß, was sie im Verhältniß auf unser Vorstellungsvermögen ist, wie wir sie uns bezeichnen müssen, bedeuten.«<sup>65</sup>

*Aufbau und Gliederung von Beyträge I – eine Skizze*

*Beyträge I* besteht aus sechs Abhandlungen, zwei Rezensionen des *Versuchs* (aus der Feder eines Antikantianers, Johann Friedrich Flatt, und der eines Kantianers, Karl Heinrich Heydenreich), auf deren erste Reinhold in einigen »Bemerkungen« antwortet, und drei Texten, die die Auseinandersetzung zwischen Heydenreich und Reinhold dokumentieren. Da die Feder Rezension des *Versuchs* (erschieden in den *Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen*, 14. St., 23. Januar 1790, S. 129–139) für *Beyträge I* von erheblicher Bedeutung ist, haben wir sie komplett in den Anhang aufgenommen.

Außer der fünften Abhandlung, *Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft*, die schon mit dem Titel *Vorschlag und Bitte an die streitenden Philosophen im Neuen Teutschen Merkur* (10. Stück, Oktober 1790, S. 134–160) erschienen war, den Rezensionen<sup>66</sup> sowie den Texten, die sich auf diese beziehen, waren die anderen Beiträge von Reinhold noch nicht veröffentlicht worden.

Wie schon gesagt, ist es Ziel des ganzen Buches, die neue, im *Versuch* aufgestellte Theorie des Vorstellungsvermögens gegenüber den Einwänden sowohl der Kantianer als auch der Antikantianer zu verteidigen. Die dazu von Reinhold angewandte Strategie besteht darin, eine Definition der Philosophie als die »*Wissenschaft desjenigen, was durch das bloße Vorstellungs-*

<sup>65</sup> K. L. Reinhold, *Beyträge I*, S. 217. Hierzu siehe aber auch ebd., S. 324.

<sup>66</sup> Die Rezension von Flatt war in den *Tübingschen gelehrten Anzeigen* (39. Stück, den 17. May 1790, S. 306–312), diejenige von Heydenreich in den *Neuen Leipziger gelehrten Anzeigen* (Nr. 46, den 7. Junius 1790, S. 362–366) erschienen.

mögen bestimmt ist«<sup>67</sup> einzuführen, welche es ermögliche, die Philosophie als strenge Wissenschaft zu betrachten und die bisherigen Mißverständnisse der Philosophen zu beseitigen. Das Bedürfnis, die Möglichkeit und die Eigenschaften eines dazu notwendigen ersten Grundsatzes werden von Reinhold in der zweiten Abhandlung dargestellt. Zuerst widerlegt er in der ersten Abhandlung jedoch Definitionen der Philosophie, die von einigen Hauptvertretern verschiedener Ansätze – empirischer Art wie bei Feder oder rationalistischer Art wie bei Platner oder Baumgarten – vorgeschlagen worden waren. In diesem Zusammenhang kommen Themen zur Diskussion (z. B. die Bedeutungen und die Grenzen des Satzes des Widerspruchs sowie der Sinn der Begriffe vom »Allgemeinen« und »Notwendigen«), die Reinhold gemäß beweisen, wie mangelhaft und unbestimmt die philosophische Reflexion bisher war. Nachdem der leibniz-wolffischen Philosophie eine eklektische, sich im Sammeln und Beobachten erschöpfende Denkart gefolgt ist, wird es klar, daß »das Bedürfnis einer Philosophie, die der Analogie nach, *Philosophie der Philosophie* heißen müßte, dringender«<sup>68</sup> geworden ist. Der in dieser Stelle angesprochene Ansatz, dem zufolge die Philosophie sich letztendlich nicht mit den Gegenständen, wie es in der bisherigen Reflexion der Fall war, sondern mit deren Formen befaßt – daher Reinholds vorher erwähnte Definition der Philosophie als der »*Wissenschaft desjenigen, was durch das bloße Vorstellungs-Vermögen bestimmt ist*« –, stellt sich nun jedem anderen insofern entgegen, als er die älteren Definitionen bestätigt und ergänzt.

Reinhold erklärt die Eigenschaften seiner Theorie insbesondere in der zweiten, dritten und fünften Abhandlung. Die hier geschilderte Elementarphilosophie – allerdings nur in ihren Hauptmomenten betrachtet – stellt neue Begriffe unter anderem der Vorstellung, des Dinges an sich, des Objektes und des

<sup>67</sup> *Beiträge I*, S. 59.

<sup>68</sup> *Ebd.*, S. 55.

Subjektes auf. Das allen zugrundeliegende Moment wird von Reinhold im Bewußtsein erkannt: »Das *Bewußtsein* ist also die Quelle *aller* Grundsätze der Elementarphilosophie, und diese Grundsätze sind Sätze, welche nichts als ein Bewußtsein ausdrücken.«<sup>69</sup>

Erst nachdem er die Lehren der Antikantianer widerlegt und die neue Theorie des Vorstellungsvermögens vorgeschlagen hat, geht Reinhold in der vierten Abhandlung die heikle Frage nach dem Verhältnis zwischen seiner Elementarphilosophie und der Kantischen Kritik an. Die in den Rezensionen des *Versuchs* (vor allem in der von Heydenreich) erhobenen Einwände hatten ihn nämlich dazu veranlaßt, die theoretischen neuen Elemente und Unterschiede gegenüber der Transzendentalphilosophie Kants genauer darzustellen. Der Einteilung der *Kritik der reinen Vernunft* folgend, diskutiert nun Reinhold, inwieweit und inwiefern das Kantische Projekt ungenügend ist. Diesbezüglich lautet seine Hauptthese: Alles, was in der *Kritik* als »Grund« erscheint, muß in der neuen Theorie als »Folge« angesehen werden. Kant redet zwar z. B. von sinnlicher Vorstellung, Begriff und Idee; da er aber die von der Vorstellung dargestellte Gattung nicht anerkannt hat, hat er bloß die Konsequenzen verschiedener Prämissen gezogen, die nur die Elementarphilosophie einsehen kann. In diesem Sinne muß man sogar hinzufügen, Kant habe keine vollständige Theorie aufgestellt: »Da sie [die *Kritik der reinen Vernunft*] den Begriff der *Vorstellung überhaupt*, folglich die Gattung, wirklich unbestimmt gelassen hat; so hat sie in soferne auch die Begriffe von sinnlicher Vorstellung, Begriff und Idee in Rücksicht auf dasjenige, wodurch sie zu bloßen Vorstellungen werden, und was sie zu *Arten Einer* Gattung macht, unbestimmt lassen müssen; und ungeachtet sie daher die vollständigen Materialien zu einer Theorie der Sinnlichkeit, des Verstandes und der Vernunft geliefert hat, so hat sie doch *keineswegs* diese *Theorien selbst* gelie-

<sup>69</sup> Ebd., S. 162.

fert, die nur als Theorien der *Arten* von der Theorie der *Gattung* unzertrennlich aufgestellt werden können.«<sup>70</sup>

Die in diesem sehr wichtigen Beitrag vorkommenden The-  
sen zeigen auch, was für eine Rolle die von den Leibnizianern  
an Kant gerichteten Vorwürfe innerhalb der Reflexion Rein-  
holds spielen. Bezüglich des analytischen oder synthetischen  
Charakters der Mathematik z.B. muß man nach Reinhold  
nicht wie bei Kant vom synthetischen Urteil ausgehen, um  
zu zeigen, daß die Verknüpfung zwischen dem Subjekt »3«  
und dem Prädikat »5« nur über die Anschauung das Resul-  
tat »8« gibt. Dies wäre keine vollständige Widerlegung der  
leibniz-wolffischen Auffassung, der zufolge jene Verknüpfung  
analytisch ist. Damit die hier in Frage stehende Synthesis ge-  
genüber der Analysis deutlich wird, muß man einen Schritt  
weiter gehen und die Quelle jeder synthetischen Handlung,  
das Bewußtsein, erreichen: »Die *Theorie des Vorstellungsvermö-  
gens* kann und muß diese in der *Kr. d. r. V.* unvermeidliche und  
ihr eben darum nicht zur Last fallende Klippe vermeiden. Sie  
geht schlechterdings nicht vom Begriffe des synthetischen  
Urteils aus, dessen sie nicht eher bedarf, als bis derselbe voll-  
ständig aus den von ihm ganz unabhängigen Prämissen ent-  
wickelt ist. *Der erste Punkt*, von dem sie ausgeht, ist ein Satz,  
der allgemein gilt und nicht mißverstanden werden kann, in  
wieferne durch ihn nichts als das bloße Bewußtsein gedacht  
wird. Das Lehrstück vom synthetischen Urteile kömmt in ihr  
nur als eine Folge, nicht als Grund; als Erläuterung, nicht als  
Begründung der Wissenschaft des Vorstellungs- und Erkennt-  
nisvermögens vor.«<sup>71</sup>

<sup>70</sup> Ebd., S. 267–268.

<sup>71</sup> Ebd., S. 294–295.



## EDITORISCHE HINWEISE

Diese Edition beruht auf der Originalausgabe des ersten Bandes der *Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen* (Jena: Mauke 1790)\*. Was die fünfte Abhandlung (*Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft*) anbelangt, so wurde der Text mit demjenigen des *Neuen Teutschen Merkurs* verglichen; dasselbe gilt auch für die in anderen zeitgenössischen Zeitschriften bereits erschienenen Teile. Die aus diesem Vergleich resultierenden, inhaltlich bedeutenden Textabweichungen sind im kritischen Apparat vermerkt und in der damaligen Schreibart wiedergegeben worden. Aufgrund ihrer Bedeutung haben wir im Anhang die Feder-Rezension des *Versuchs* abgedruckt – Reinhold selbst zitiert sie mehrmals. Ihr Text beruht auf der Originalfassung, die in den *Göttin-gischen Anzeigen von gelehrten Sachen* (14. St., 23. Januar 1790, S. 129–139) erschienen war. Alle Texte wurden, wo nötig, stillschweigend korrigiert, um einen allzu umfangreichen kritischen Apparat zu vermeiden.

Bei allen Texten haben wir uns an folgende editorische Prinzipien gehalten. Der Lautstand wurde durchgehend bewahrt: »kömmt« steht neben »kommt«, »itzt« neben »jetzt«, »Hülfe« neben »Hilfe«, »ausgedruckt« neben »ausgedrückt«, »fodert« neben »fordert«. Es findet sich »funfzig« statt »fünfzig«, »Teutschen« statt »Deutschen«. Die Normalisierung der Rechtschrei-

\* Unter den Exemplaren der Originalausgabe von *Beyträge I* fanden sich zwei Textvarianten. Die erste (A), die unserer Ausgabe zugrunde liegt, ist diejenige der Staatsbibliothek München und der Universitätsbibliothek München. Die zweite Variante (B) habe ich in einem Exemplar festgestellt, das sich in meinem Besitz befindet. B stellt offensichtlich eine überarbeitete, korrigierte Version von A dar. Man kann vermuten, daß A die ältere und daher dem nicht mehr existierenden Manuskript Reinholds nähere Version ist.

bung (nach Duden, 20. Auflage) wurde überall dort durchgeführt, wo dies möglich war, ohne den Lautstand anzutasten: aus »Ueberzeugung« wird »Überzeugung«, aus »seyn« wird »sein« usw. Eine Ausnahme stellt das Wort »Raisonnement« dar, das wir in der damaligen französischen Variante anstelle der eingedeutschten Schreibweise »Räsonnement« unverändert übernommen haben.

Heute nicht mehr gültige grammatikalische Formen blieben aufgrund ihrer erheblichen zeitgenössischen Verbreitetheit unverändert: So findet man beispielsweise neben Ausdrücken wie »die aufgestellten Begriffe« auch solche wie »keine gleichbedeutende Worte«, »mißlungen hat« statt »mißlungen ist«. Die »n-Endung« des Dativ Singular Neutrum/Maskulin, die damals nicht immer von der heute gültigen »m-Endung« unterschieden wurde, wurde nicht korrigiert: also statt »Vorstellendem« findet man »Vorstellenden«, statt »Vorgestelltem« »Vorgestellten«, statt »von etwas ... Allgemeingeltendem« »von etwas ... Allgemeingeltenden«, statt »zu etwas ... Zu-unterscheidendem« »zu etwas ... Zu-unterscheidenden«, statt »bei Niemandem« »bei Niemanden«, statt »von jemandem« »von jemanden«, statt »in nichts anderm« »in nichts andern«, statt »aus etwas anderm« »aus etwas andern«. Dasselbe gilt für die Beugung des Adjektivs, die bei Reinhold häufig schwach ausfällt, wo sie heute stark ist: statt »als bloßer Vorstellung« »als bloßen Vorstellung«. Für den heutigen Leser ungewohnte, damals aber verbreitete Verb-Endungen wurden ebenfalls in ihrer originalen Schreibweise wiedergegeben: z. B. »angekündigtet«, »vereiniget«, »beschäftiget«. Dasselbe gilt für den ohne »s-Endung« geschriebenen Genitiv »Vorstellungsvermögen«. Das Adverb »abermal« statt »abermals«, das Verb »einschleichen« statt »sich einschleichen« sowie das Pronomen »diejenige« für »diejenigen« wurden unverändert übernommen.

Alle anderen Fälle, die eindeutige Fehler enthalten, wurden stillschweigend korrigiert, manchmal nach der in anderen Zeitschriften erschienenen Variante, um den Apparat nicht allzu sehr anschwellen zu lassen.

Die Namen wurden modernisiert nach der heutigen Rechtschreibung: »Leibnitz« wird zu »Leibniz«, »Wolf« wird zu »Wolff«, »Plattner« wird zu »Platner«; dasselbe gilt für die Abkürzungen: »u. s. w.« wird zu »usw.«.

Was die Getrennt- und Zusammenschreibung anbelangt, wurde immer die alte Orthographie beibehalten, auch wenn – beispielsweise im Fall von »inwiefern« bzw. »inwieferne« oder »insofern« bzw. »insoferne« – verschiedene Varianten ein und desselben Wortes vorhanden sind: »in wiefern« steht neben »inwiefern« und »in wie fern«, usw. Dies einerseits, um die charakteristische Ausdrucksweise Reinholds aufrechtzuerhalten, andererseits um das in den kleinen Abweichungen implizite Bedeutungspotential nicht verschwinden zu lassen.

Dasselbe gilt für Groß- und Kleinschreibung: Auch hier wurde die ursprüngliche Rechtschreibung beibehalten. Da Reinhold großen Wert auf Hervorhebungen legt, wurden nicht nur einige Schreibformen wie z. B. »der Eine«, »der Einzige«, die »Philosophische Vernunft« oder »Systematisch«, sondern auch vom heutigen Leser als nominal gebraucht wahrgenommene Ausdrücke unverändert reproduziert: Neben »unter dem im *Vorstellenden Subjekt* Bestimmten« findet man »unter dem im *Vorstellungsvermögen* bestimmten«.

Was endlich die Zeichensetzung betrifft, sind wir auch hier sehr vorsichtig vorgegangen. Der *prima facie* als willkürlich erscheinenden Anwendung der ursprünglichen Form wurde die moderne Rechtschreibung nur da vorgezogen, wo der alte Text zu erheblichen Lesehindernissen und Mißverständnissen hätte führen können. Ansonsten wurde Reinholds Zeichensetzung – die, wie damals üblich, nicht nur dem grammatischen, sondern auch dem rhetorischen Verständnis diene – durchgehend respektiert. Auch hier hat der Herausgeber auf eine einheitliche Normalisierung verzichtet, um von Fall zu Fall zu entscheiden. Um den Apparat nicht unnötig zu belasten, wurden die Resultate dieser Entscheidungen dort gewöhnlich nicht explizit vermerkt. Es wurden allerdings alle diejenigen Fälle normalisiert, in denen die Reihenfolge der Zeichen für

den heutigen Leser sehr ungewohnt ist: aus :« wird z. B. «:; aus ,) wird ),.

Die kursiv und fett gedruckte Schrift, die sowohl in den *Beyträgen* Reinholds als auch in den zitierten zeitgenössischen Texten (auch wenn diese in Gesamtausgaben enthalten sind) vorkommt, wurde in *kursiv* wiedergegeben. Die gesperrten Ausdrücke hingegen blieben unverändert. Die in Antiqua geschriebenen Wörter innerhalb eines sonst in Fraktur gesetzten Textes wurden in einer Grotteskschrift wiedergegeben. Etwaige Erläuterungen sowie Hinzufügungen des Herausgebers sind in eckigen Klammern [ ] vermerkt.

Alle Hinweise auf Stellen der *Beyträge* (1. und 2. Bd.) wurden mit den Seitenzahlen der Originaltexte versehen.

Zum Schluß möchte ich mich ganz herzlich bedanken bei all denen, die durch ihre großzügige Unterstützung zum Entstehen dieser Edition beigetragen haben: Herrn Prof. Dr. Dieter Henrich (Ludwig-Maximilians-Universität München), Herrn Prof. Dr. Marco Ivaldo (Universität Neapel), Herrn Dr. Gerardo Marotta (Präsident des Istituto Italiano per gli Studi Filosofici von Neapel), Herrn Prof. Dr. Antonio Gargano (Istituto Italiano per gli Studi Filosofici von Neapel), Herrn Dr. Hugo Beikircher und Herrn Dr. Manfred Flieger (Bayerische Akademie der Wissenschaften, München), Herrn Dr. Marcelo Stamm, Herrn Dr. Jürgen Weyenschops (Forschungsstelle »Klassische Deutsche Philosophie, Jena-Programm« an der Ludwig-Maximilians-Universität München).

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Claudio Cesa (Scuola Normale Superiore von Pisa), Herrn Prof. Dr. Günter Zöller (Ludwig-Maximilians-Universität München) und Herrn Dr. Erich Fuchs (Bayerische Akademie der Wissenschaften, München) für die wertvollen Denkanstöße und Diskussionen.

Außerdem danke ich der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe für die Kopie des Briefes von Heydenreich an Reinhold vom 22. Oktober 1789 (Sign. K 703).

Ohne einen großzügigen Druckkostenzuschuß der VG Wort München wäre diese Ausgabe nicht zustande gekommen. Für die Unterstützung bedanke ich mich herzlich.

Meiner Frau Katrin danke ich für die Mithilfe beim Korrekturlesen und ihre unentbehrliche Unterstützung während dieser ›Reinhold-Jahre‹.

München, im Mai 2003

*Faustino Fabbianelli*

## ZEITGENÖSSISCHE REZENSIONEN\*

### a) Ueber die bisherigen Schicksale der Kantischen Philosophie

- *Allgemeine deutsche Bibliothek*, 116. Bd., 2. St., 1794, S. 448–450.
- *Allgemeine Literatur-Zeitung*, Nr. 186, Dienstags, den 23. Junius 1789, Sp. 673–676 (Rezensent: August Wilhelm Rehberg?).
- *Erlangische gelehrte Anmerkungen und Nachrichten*, XXXV. St., Dienstags, den 25. August 1789, S. 307–309; *Beytrag zu den Erlang. gel. Anmerkungen*, XXV. Woche, Sonnabends, den 20. Junius 1789, S. 357–358.
- *Gothaische gelehrte Zeitungen*, 44. St., den 3. Junius 1789, S. 381–384.
- *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*, 84. St., den 25. May 1789, S. 841–843 (Johann Gottlieb Buhle).
- *Neue Leipziger gelehrte Anzeigen*, Nr. 50, den 22. Junius 1789, S. 396–397 (Karl Heinrich Heydenreich).
- *Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung*, CXVII. Stück, Mittwochs, den 7. October 1789, Sp. 633–636 (außer dem kleinen Buch wird auch der im *Teutschen Merkur* erschienene Aufsatz rezensiert).

\* Hier werden nur die Rezensionen von als eigenständige Monographien erschienenen Texten Reinholds aufgeführt. Zur Identifizierung der Rezensenten waren dem Herausgeber folgende Werke von Nutzen: Oscar Fambach, *Die Mitarbeiter der Göttingischen gelehrten Anzeigen. 1769–1836. Nach dem mit den Beischriften des Jeremias David Reuß versehenen Exemplar der Universitätsbibliothek Tübingen bearbeitet und herausgegeben*, Tübingen 1976; Gustav Parthey, *Die Mitarbeiter an Friedrich Nicolai's Allgemeiner Deutscher Bibliothek nach ihren Namen und Zeichen in zwei Registern geordnet. Ein Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte*, Berlin 1842. Alle anderen Rezensenten konnten aufgrund zeitgenössischer Briefwechsel sowie einiger Sekundärliteratur-Beiträge identifiziert werden.

- *Tübingsche gelehrte Anzeigen*, 46. St., den 8. Jun. 1789, S. 366–368.
- *Würzburger gelehrte Anzeigen*, XVII. St., Samstags, den 27. Februar 1790, S. 165–172; Schluß: XIX. St., Samstags, den 6. März 1790, S. 185–189.

*b) Versuch einer neuen Theorie  
des menschlichen Vorstellungsvermögens*

- *Allgemeine deutsche Bibliothek*, 101. Bd., 2. St., 1791, S. 295–318 (Hermann Andreas Pistorius).
- *Allgemeine Literatur-Zeitung*, Nr. 357, Donnerstags, den 19. November 1789, Sp. 417–424; Schluß: Nr. 358, Freytags, den 20. November 1789, Sp. 425–429 (August Wilhelm Rehberg).
- *Allgemeines Magazin für kritische und populaire Philosophie*, I. Bd., 1. St., 1791, S. 186–210.
- *Annalen der neuesten Theologischen Litteratur und Kirchengeschichte*, 2. Jg. 1790, 6. Woche, S. 86–92; 7. Woche, S. 97–99 (Carl Gottfried Fürstenau).
- *Erlangische gelehrte Zeitung*, VIII. St., 17. Februar 1790, S. 118–124; Schluß: IX. St., 24. Februar 1790, S. 133–136.
- *Gothaische gelehrte Zeitungen*, 100. St., den 16. December 1789, S. 881–888.
- *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*, 14. St., den 23. Januar 1790, S. 129–139 (Johann Georg Heinrich Feder).
- *Neue Leipziger gelehrte Anzeigen*, Nr. 46, den 7. Junius 1790, S. 362–366 (Karl Heinrich Heydenreich).
- *Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung*, XXVIII. St., Freytag, den 5. März 1790, Sp. 433–447.
- *Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung*, XLIII. St., Freytag, den 8. April 1796, Sp. 691–692 (Rezension des *Versuchs*, 2. Aufl.).
- *Philosophische Bibliothek*, hg. von J. G. H. Feder und Ch. Meiners, 3. Bd., 1790, S. 142–194 (Johann Georg Heinrich Feder).
- *Philosophisches Magazin*, hg. von J. A. Eberhard, III. Bd., 3. St., 1790, S. 358–376.
- *Tübingsche gelehrte Anzeigen*, 39. St., den 17. May 1790, S. 306–312 (Johann Friedrich Flatt).
- *Würzburger gelehrte Anzeigen*, LIX. St., Samstags, den 24. July 1790, S. 580–582.

c) *Beyträge I*

- *Allgemeine Literatur-Zeitung*, Nr. 26, Freytags, den 28. Januar 1791, Sp. 201–208; Schluß: Nr. 27, Freytags, den 28. Januar 1791, Sp. 209–214 (August Wilhelm Rehberg).
- *Allgemeines Magazin für kritische und populäre Philosophie*, I. Bd., 2. St., 1792, S. 177–194.
- *Erfurtische gelehrte Zeitung*, 60. St., am 21. December 1791, S. 473–478.
- *Gothaische gelehrte Zeitungen*, 102. St., den 22. December 1790, S. 941–947; Schluß: 1. St., den 5. Januar 1791, S. 3–5.
- *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*, 71. St., den 2. May 1791, S. 713–720 (Johann Georg Heinrich Feder).
- *Neue allgemeine deutsche Bibliothek*, 7. Bd., 1. St., 1793, S. 3–53 (Hermann Andreas Pistorius).
- *Neueste Critische Nachrichten*, 20. Bd., 45. St., 8. November 1794, S. 356–359.
- *Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung*, XXI. St., Freytag, den 18. Februar 1791, Sp. 321–329.

d) *Beyträge II*

- *Annalen der Philosophie und des philosophischen Geistes*:  
 Rezension A: St. 53, 4. May 1795 (S. 417–424); St. 54, 6. May 1795 (S. 425–427); St. 55, 8. May 1795 (S. 433–440); St. 58, 15. May 1795 (S. 457–464); St. 59, 18. May 1795 (S. 465–467).  
 Rezension B: St. 54, 6. May 1795 (S. 427–432); St. 55, 8. May (S. 440); St. 56, 11. May 1795 (S. 441–443); St. 59, 18. May 1795 (S. 467–472).
- *Neue allgemeine deutsche Bibliothek*, 22. Bd., 1. St., 1796, S. 207–219 (Hermann Andreas Pistorius).
- *Neueste Critische Nachrichten*, 20. Bd., 45. St., 8. November 1794, S. 356–359.
- *Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung*, CX. St., Montag, den 15. September 1794, Sp. 545–555.
- *Philosophisches Journal*, hg. von J. H. Abicht, 1. Bd., Hf. 4, August 1794, S. 295–321; Schluß: 2. Bd., 1. Hf., September 1794, S. 1–24.



- *Tübingsche gelehrte Anzeigen*, 6. St., den 19. Jan. 1795, S. 41–47.

e) *Ueber das Fundament des philosophischen Wissens*

- *Allgemeine Literatur-Zeitung*, Nr. 92, Montags, den 9. April 1792, Sp. 49–56; Schluß: Nr. 93, Dienstags, den 10. April 1792, Sp. 57–60 (Carl Christian Erhard Schmid).
- *Allgemeines Magazin für kritische und populaire Philosophie*, I. Bd., 2. St., 1792, S. 215–219.
- *Gothaische gelehrte Zeitungen*, 57. St., den 20. Julius 1791, S. 553–558; Schluß: 59. St., den 27. Julius 1791, S. 569–573.
- *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*, 206. St., den 24. December 1791, S. 2057–2067 (Johann Gottlieb Buhle).
- *Neue allgemeine deutsche Bibliothek*, 7. Bd., 1. St., 1793, S. 3–53 (Hermann Andreas Pistorius).
- *Neue Nürnbergische gelehrte Zeitung*, LXXX. St., Freytag, den 11. November 1791, S. 713–717.
- *Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung*, CXLVIII. St., Mittwoch, den 14. December 1791, Sp. 1105–1112.
- *Tübingsche gelehrte Anzeigen*, 54. St., den 7. Juli 1791, S. 428–432.

f) *Briefe I*

- *Allgemeine Literatur-Zeitung*, Nr. 175, Montags, den 27. Junius 1791, Sp. 593–596.
- *Annalen der neuesten Theologischen Litteratur und Kirchengeschichte*, 5. Jg. 1793, 15. Woche, S. 225–229.
- *Erfurtische gelehrte Zeitung*, 17. St., am 6. April 1792, S. 130–131.
- *Gothaische gelehrte Zeitungen*, 59. St., den 24. Julius 1790, S. 557–561.
- *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*, 130. St., den 14. August 1790, S. 1304–1308 (Johann Gottlieb Buhle).
- *Hallsche Neue Gelehrte Zeitungen*, 25. Th., 85. St., Montags, den 25. October 1790, S. 673–679.
- *Helmstädtische literarische Zeitung*, 20. St., Donnerstags, den 10. März 1791, S. 161–168; Schluß: 21. St., Montags, den 14. März 1791, S. 169–176.

- *Neue allgemeine deutsche Bibliothek*, 10. Bd., 1. St., 1794, S. 3–27 (Gottlob Ernst Schulze).
- *Neue Leipziger gelehrte Anzeigen*, Nr. 45, den 4. Junius 1790, S. 358–360.
- *Neue Nürnbergische gelehrte Zeitung*, XXXXVI. St., Freytag, den 10. Junius 1791, S. 361–368.
- *Tübingsche gelehrte Anzeigen*, 70. St., den 2. September 1790, S. 555–557.
- *Würzburger gelehrte Anzeigen*, L. St., Mittwochs, den 22. Juny 1791, S. 491–496.

g) Briefe II

- *Annalen der neuesten Theologischen Litteratur und Kirchengeschichte*, 5. Jg. 1793, 15. Woche, S. 225–229.
- *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*, 47. St., den 23. März 1793, S. 465–471 (Johann Georg Heinrich Feder).
- *Neue allgemeine deutsche Bibliothek*, 10. Bd., 1. St., 1794, S. 3–27 (Gottlob Ernst Schulze).
- *Neue Nürnbergische gelehrte Zeitung*, XXXVI. St., Freytag, den 3. May 1793, S. 281–288.
- *Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung*, LXXIV. St., Freytag, den 21. Juny 1793, Sp. 1209–1222.
- *Tübingsche gelehrte Anzeigen*, 97. St., den 2. December 1793, S. 769–774; Schluß: 98. St., den 5. December 1793, S. 777–781.
- *Würzburger gelehrte Anzeigen*, 8. Jg., 1. Hälfte, XXI. St., den 22. May 1793, S. 321–329.

\* Die Besprechungen von *Versuch*, *Beyträge I* und *Fundament* sind nun erschienen in: Faustino Fabbianelli (Hg.), *Die zeitgenössischen Rezensionen der Elementarphilosophie K. L. Reinholds*, Hildesheim/Zürich/New York 2003.

## BIBLIOGRAPHIE\*

### a) Quellen

#### Moderne Ausgaben der Schriften Reinholds

- *Briefe über die Kantische Philosophie* (Leipzig 1790–92), hg. von Raymund Schmidt, Leipzig 1924.
- *Die hebräischen Mysterien oder die älteste religiöse Freymaurerey*, hg. u. komm. von Jan Assmann, Neckargemünd 2001.
- *Schriften zur Religionskritik und Aufklärung 1782–1784*, hg. von Zwi Batscha, Bremen und Wolfenbüttel 1977 (enthält: Reinholds Rezensionen für die *Wiener Realzeitung* aus den Jahren 1782–1783; »Gedanken über Aufklärung«, *Der Teutsche Merkur*, 1784; »Die Wissenschaften vor und nach ihrer Sekularisation. Ein historisches Gemählde«, *Der Teutsche Merkur*, 1784; »Ueber die neuesten patriotischen Lieblingsträume in Teutschland. Aus Veranlassung des 3. und 4ten Bandes von Hr. Nicolai's Reisebeschreibung«, *Der Teutsche Merkur*, 1784).
- *Über das Fundament des philosophischen Wissens. Über die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft*, hg. von Wolfgang H. Schrader, Hamburg 1978 (enthält: a. *Fundament* bis S. 138, ohne die Schriften Erhards und Forbergs; b. die 5. Abhandlung aus: *Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen. Erster Band, das Fundament der Elementarphilosophie betreffend*, S. 339–372).
- *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens* (Prag und Jena 1789), Nachdruck: Darmstadt 1963.
- K. L. Reinhold (zusammen mit Johann Christoph Schwab und Johann Heinrich Abicht), *Preisschriften über die Frage: Welche Fortschritte hat die Metaphysik seit Leibnitzens und Wolffs Zeiten in*

\* Für die Bibliographie der Schriften Reinholds siehe: Alexander von Schönborn, *Karl Leonhard Reinhold. Eine annotierte Bibliographie*, Stuttgart–Bad Cannstatt 1991.

*Deutschland gemacht?*, hg. von der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften, Darmstadt 1971 (Nachdruck der Ausgabe Berlin 1796).

### Andere Quellen

- Anzeiger für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur*, 13 (1887), S. 259–291.
- Aus Jens Baggesen's Briefwechsel mit Karl Leonhard Reinhold und Friedrich Heinrich Jacobi*, hg. von Karl Leonhard und Friedrich Christian August Baggesen, 2 Theile, Leipzig 1831.
- C. G. Bardilis und C. L. Reinholds Briefwechsel über das Wesen der Philosophie und das Unwesen der Speculation*, hg. von C. L. Reinhold, München 1804.
- Fuchs, Erich: »Aus dem Tagebuch von Johann Smidt«, in: *Fichte-Studien*, 7 (1995), S. 173–192.
- »Reinhold und Fichte im Briefwechsel zweier Jenenser Studenten 1793/94«, in: *Fichte-Studien*, 7 (1995), S. 143–171.
- Hornemann, Christian: *Philosophische Schriften, aus dem Dänischen übersezt, von Christian Rudolf Boie, und nach dessen Tode, von Christian Friedrich Sander, mit einer Zugabe des Herrn Professor Reinhold in Kiel*, Altona 1796.
- Hugelmann, Karl: »Aus dem Kreise K. L. Reinholds«, in: *Im neuen Reich. Wochenschrift für das Leben des deutschen Volkes in Staat, Wissenschaft und Kunst*, Leipzig, 9. Jg., 2. Bd., 1879, S. 458–465.
- »Aus dem Leben A. F. I. Thibaut's«, in: *Preussische Jahrbücher*, 45 (1880), S. 470–508.
- »Aus dem Leben des vorletzten Grafen von Purgstall. Ein Beitrag zur Geschichte der geistigen Beziehungen Österreichs und Deutschlands am Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts«, in: *Literaturblatt*, 3 (1879), Nr. 4, S. 6–10.
- »Ein Stammbuch aus dem Kreise Karl Leonhard Reinholds«, in: *Die Kultur. Viertel-Jahrschrift für Wissenschaft, Literatur und Kunst*, XI. Jg., 3. Hf., 1910, S. 296–323; 4. Hf., S. 433–454.
- »Karl Ludwig Fernow«, in: *Im neuen Reich. Wochenschrift für das Leben des deutschen Volkes in Staat, Wissenschaft und Kunst*, Leipzig, 9. Jg., 2. Bd., 1879, S. 812–833, 869–877.

- Johann Georg Rists Lebenserinnerungen*, hg. von G. Poel, 1. Theil, Gotha, Perthes 1884<sup>2</sup>.
- Keil, Robert: *Wieland und Reinhold. Original-Mittheilungen, als Beiträge zur Geschichte des Deutschen Geisteslebens*, Leipzig–Berlin 1885 (eine lange Rezension sowohl von diesem als auch vom folgenden Buch in: *Anzeiger für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur*, 13 (1887), S. 259–291; Verfasser: Bernhard Seuffert).
- *Wiener Freunde 1784–1808. Beiträge zur Jugendgeschichte der Deutsch-Oesterreichischen Literatur*, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur und des geistigen Lebens in Oesterreich*, hg. von Jakob Minor, August Sauer und Richard Maria Werner, Wien 1883.
- Karl Leonhard Reinhold, *Korrespondenzausgabe der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, Bd. 1: Korrespondenz 1773–1788, hg. von Reinhard Lauth, Eberhard Heller und Kurt Hiller, Stuttgart–Bad Cannstatt 1983.
- »Karl Leonhard Reinhold«, in: *Zeitgenossen. Biographien und Charakteristiken*, Neue Reihe, 5. Bd., XIX. Hf., 1826, S. 41–76.
- Reichlin-Meldegg, Karl Alexander Freiherr von: *Heinrich Eberhard Gottlob Paulus und seine Zeit, nach dessen literarischem Nachlasse, bisher ungedrucktem Briefwechsel und mündlichen Mittheilungen dargestellt*, 2. Bd., Stuttgart 1853, S. 260–267.
- Reinhold, Ernst: *Karl Leonhard Reinhold's Leben und litterarisches Wirken, nebst einer Auswahl von Briefen Kant's, Fichte's, Jacobi's und andrer philosophierender Zeitgenossen an ihn*, Jena 1825.
- Roth, Friedrich (Hg.): *F. H. Jacobi's auserlesener Briefwechsel*, 2 Bde., Leipzig 1825–27.
- Schelle, Hansjörg: »Unbekannte Briefe C. M. Wielands an Carl Leonhard Reinhold aus den Jahren 1787 bis 1792«, in: *Lessing Yearbook*, 3 (1971), S. 7–24.
- Schopenhauer, Johanna (Hg.): *Carl Ludwig Fernow's Leben*, Tübingen 1810.
- Villers, Charles: *Philosophie de Kant. Ou principes fondamentaux de la philosophie transcendante*, Metz 1801, S. 409–416.
- Zoeppritz, Rudolf (Hg.): *Aus F. H. Jacobi's Nachlass*, Leipzig 1869. *Zur Erinnerung an die vor 100 Jahren in Kiel gestiftete erste Freimaurerlogie Louise zur gekrönten Freundschaft. Für die säkulare Erinnerungsfierlichkeit am 2. Juli 1876 geschrieben von K. Als Manuskript für Freimaurer gedruckt*, Kiel 1876.